

Illustrirte Zeitung





General der Kavallerie v. Rennenkampf,

Generalcommandant des Militärbezirks Wilna, der den Einfall der Russen in Litauen geleitet haben soll, erhielt vom Zaren für seine Tapferkeit den St. Wladimir-Orden.

Kriegschronik.

28. August 1914. (Fortsetzung.)

Gegenüber den fortgesetzten Verdächtigungen aus dem Auslande sieht sich der Generalstab zu folgender Erklärung genötigt: „Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die durch unsere Gegner verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegführung. Wenn Härten und strengste Maßnahmen nötig geworden sind, so sind sie

veranlaßt und herausgefordert worden durch Teilnahme der Zivilbevölkerung, einschließlich der Frauen, an heimtückischen Überfällen auf unsere Truppen durch bestialische Grausamkeiten, die an Verwundeten verübt worden sind. Die Verantwortung für die Schärfe, die in die Kriegführung hineingebracht wurde, tragen allein die Regierungen und die Behörden des von uns besetzten Landes, die ihre Bürger mit Waffen versehen und zur Teilnahme am Krieg aufgehetzt haben. Überall da, wo die Bevölkerung sich feindseliger Handlungen enthalten hat, ist von unseren Truppen weder Mensch noch Gut geschädigt worden. Der deutsche Soldat ist kein Mordbrenner und Plünderer, er führt nur Krieg gegen das feindliche Heer. Die in ausländischen Blättern gebrachte Nachricht, die Deutschen trieben die Bevölkerung des Landes im Gesecht vor sich her, ist eine Lüge, die den moralischen Tiefstand ihres Urhebers kennzeichnet. Jeder, der die hohe kulturelle Entwicklung unseres Volkes kennt, wird sie als solche von vornherein bezeichnen.“

In welchem Maße übrigens die französische Heeresleitung ihre Sache verloren gibt, ergibt sich aus einer Antwort Depesche der „Rölnischen Zeitung“, nach der die französische Besatzung, ungefähr 50000 Mann, die Stadt Lille verlassen hat, um sich weiter südlich nach der Düngrasse zu wenden.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß Österreich-Ungarn nunmehr auch Belgien formell den Krieg erklärt hat.

Ein gewaltiges Ringen, wie es in solchem Umfange noch niemals in der Weltgeschichte stattgefunden hat, spielt sich zurzeit an der russisch-galizischen Grenze ab. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird darüber gemeldet: „Seit vorgestern ist eine Millionenchlacht zwischen Österreichern und Russen im Gange. Die Front der Armeen beträgt 400 km, von der Weichsel bis an den Dniestr. Die westliche russische Gruppe ist bei Krasnik bereits geschlagen. Ebenso errangen die Österreicher gegen den rechten Flügel der russischen Zentralgruppe bereits namhafte Erfolge bei Rawarusa und Zolkiw. Im übrigen tobt der Kampf fort in dem Raum um Tarnopol.“

29. August 1914.

Nach einigen Tagen banger Beklemmung kommt vom östlichen Kriegsschauplatz wieder eine hocherfreuliche Meldung. Danach haben unsere Truppen unter Führung des Generalobersten v. Hindenburg die vom Rarow vorgegangene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilsenburg-Drielsburg geschlagen und sie über die Grenze verfolgt. Aber die Schlacht teilt Landrat Sagemann in Marienburg der „Marienburger Zeitung“ noch mit, „daß zwei russische Armeekorps aufgegeben worden seien.“

(Fortsetzung der Kriegschronik im Hauptblatt.)



Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier: Eidesleistung von Offizieren und Mannschaften des Kriegspressequartiers am 18. August.

Oben: Schriftsteller Roda Roda (X) und Maler Holliger (XX) vor ihrem Quartier. (Phot. Kilophot, Gef. m. d. S., Wien XIX.)

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt, in der sie zur Ausgabe gelangt ist, den Verleiher gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzstraße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright September 10th 1914 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3715. 143. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzstraße 1-7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3715. 143. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8 M. 50 P., 10. September 1914. Ungarn 10 K 70 h, Schweiz 11 Frs. 25 c. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zustellung unter Kreuzband halbjährlich für 29 M. portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1 M. Die Insertionsgebühren betragen für die einpaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 1 M. 50 P., auf Seiten mit redaktionellem Text 2 M. Einsetzung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.

Korporation der Kaufmannschaft von Berlin Handels-Hochschule Berlin

Das amtliche Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen im Winter-Semester 1914/15 nebst Stundenübersicht ist erschienen und kann zum Preise von 30 Pfg. durch den Verlag von GEORG REIMER, BERLIN W. 10, oder vom Sekretariat der Handels-Hochschule (Berlin C 2, Spandauer Strasse 1) bezogen werden.

Erste Immatrikulation: Montag, den 26. Oktober. Beginn der Vorlesungen und Uebungen: Dienstag, den 27. Oktober. Der Rektor: Eltzbacher.

Dr. H. Krause höh. Vorbereitungsanstalt f. Abitur-, Prima- u. Einjähr.-Exam., sowie für alle Klass. höh. Lehranst. 24jähr. glänzende Erfolge, siehe Prosp. Pension. Besondere Damenklassen.

Durch Erlass seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. In Originalleinenband 15 Mark. Das unter dem Vorsitz des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagewerk über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26

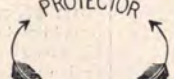
KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld** bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glanahan-Göbnitz-Gera. Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- u. Stoffwechselkranke, Nervenkrankheiten (Neurastheniker, Entziehungskuren), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige. Lungen- u. Geisteskrankte ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Zuckerkrankhe wenden sich an **Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker.** Koetzschbroda-Dresden. Sommer u. Winter geöffnet. Prospekt frei.

Bad Warmbrunn Seit 1821 bekannter Kurort am Fuße des Riesengebirges. • Bahnstation. • 8 schwefelhaltige, stark radioaktive Thermalquellen. • Angenehm gegen alle Formen v. chronisch. Gelenk- u. Muskel-Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Nieren- u. Blasenleiden, bei Beren, Frauen und Hautkrankheiten. • Konstanter, gesellschaftsabend, Theater, Spielplätze um. Kurzeit Mai-Sept. • Brunnenerleand bei „Neuen“ und „Alten“ Quelle sowie des Tafelwassers „Ludwigs-Quelle“ d. Herrn. Aumde i. Hirschberg i. Schl. • Ausfunftsbücher frei d. d. Badewerwalt.

Alle Protector-Schlösser

tragen diese Schutzmarke  stets auf den Schlüsseln!

Die junge Frau

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.

Von Dr. Wilh. Huber, Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

Zweite, ergänzte und erweiterte Auflage.

Preis: Elegant gebunden 4 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Aus neuen Urteilen:

Das Buch ist mit Takt und sittlichem Ernst, mit strenger Sachlichkeit und dabei in knapper allgemeinverständlicher Form geschrieben und gibt ausreichenden Bescheid über alle Fragen der Hygiene, Diätetik und Pflege für eine Zeit, in der das Weib seiner höchsten Bestimmung entgegenreift, seinem wahren Beruf als Frau und Mutter. So wird dies Buch ein Freund und Berater im ehelichen Leben sein, ein Führer für Mutter und Kind, denn auch die Pflege des Säuglings ist in ganz modernem Sinne berücksichtigt.

Breslauer Zeitung vom 8. Febr. 1914.

Dr. Fischersche Vorbereitungsanstalt Leit. Dr. Schünemann, Berlin, Zietenstr. 22. bereitet seit 25 Jahren aus, unangesehen für alle Militär- u. Schlexamina mit unübertroffen. Erfolge vor, besond. jetzt f. Fähnrich- u. Noteinjährpr., Prim. u. Abit.

Dr. Schraders Mil.-Vorbild.-Anstalt Magdeburg. Abitur, Prim., Fähnrich, Einj.

Wiener's Einjährigen Institut Dresden, Rasch • sicher • gediegen. Bürgerweise 18

Institut Boltz Einj., Fähnrich, Prim., Abitur. Jümenau i. Thür. Prosp. frei.

Für Redner und Vortragende!



Redekunst. Anleitung zum mündlichen Vortrage. Von Roderich Benedix. Siebente Auflage, durchgesehen und ergänzt von Prof. Dr. Martin Seydel, Lektor der Vortragskunst und Liturgie an der Universität und Gesangslehrer in Leipzig. In Originalleinenband . . . M. 1.50

Die Kunst der Rede und des Vortrags. Von Karl Kraus. Mit 16 Abbildungen. Gebunden M. 4.50. In Leinwand gebunden . . . M. 6.—

Gymnastik der Stimme, gestützt auf physiologische Gesetze. Anweisung zum Selbstunterricht in der Übung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Gesangsorgane. Von O. Guttmann. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 26 Abbildungen . . . M. 3.50

Der mündliche Vortrag. Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht. Von Roderich Benedix. Erster Teil: Reine und deutliche Aussprache des Hochdeutschen. Elfte Auflage . . . M. 1.50. Zweiter Teil: Die richtige Betonung und die Rhythmik der deutschen Sprache. Fünfte Auflage . . . M. 3.—. Dritter Teil: Schönheit des Vortrags. Fünfte Auflage . . . M. 3.50. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26

Nibelungen-Ringe Künstlerische Form. Ethischer Gehalt. Runenschrift. Aus den Kunstwerkstätten W. Preuner, Stuttgart. — Zu beziehen durch alle Juweliere. —

Lehrbuch der Praktischen Photographie. Sechste Auflage auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von H. Kessler, Professor an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 141 Abbild. u. 8 teils farb. Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

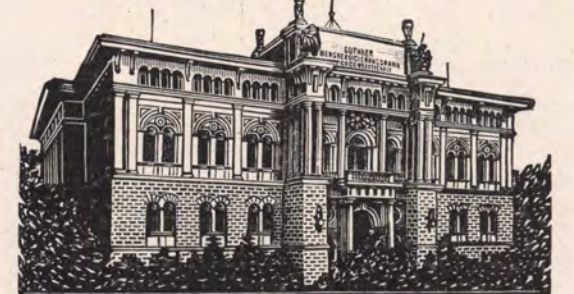
Königliche Technische Hochschule, Danzig.

Die Einschreibungen für das Winterhalbjahr 1914/15 finden vom 21. September bis 30. Oktober 1914 statt. Beginn der Vorlesungen gegen den 20. Oktober 1914. Das Programm wird vom Geschäftszimmer gegen Einsendung von 0,50 M. einschließlich Porto, in das Ausland gegen 0,50 M. versandt. Der Rektor.

Thüringisches **Technikum Jümenau** Maschinengeb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr. Dir. Prof. Schmidt

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit



ladet hierdurch zum Beitritt ein.

Anfang 1914 betrug ihr Versicherungsbestand **1170 Millionen Mark**

Insgesamt wurden von ihr bis dahin Versicherungen abgeschlossen über . . . 2138 Millionen Mark Versicherungssummen ausgezahlt . . . 662 Millionen Mark als Dividenden zurückerstattet . . . 309 Millionen Mark

Die stets hohen Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen großen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.

Die Reitkunst

nebst Anhängen über die Beurteilung und den Kauf des Pferdes.

Fünfte Auflage, vollständig neu bearbeitet von Karl Brück.

Mit 76 Abbildungen. In Originalleinenband 6 Mark.

Der handliche, reich illustrierte, auf Kunstdruckpapier gedruckte Band schildert eingehend den Gang der Ausbildung von Reiter und Pferd. Es soll damit nicht ein neues System für die Ausbildung des Reiters und des jungen Pferdes gegeben sein. Der Verfasser steht vielmehr auf dem Standpunkte, daß es ein für alle Fälle passendes System überhaupt nicht gibt und daß, namentlich hinsichtlich der Ausbildung des Pferdes, viele Wege zum Ziele führen, sobald der Reiter dem Bau und der Bewegungslehre des Pferdes die nötige Aufmerksamkeit schenkt. Besondere Beachtung ist dem Erkennen und Beseitigen von auftretenden Fehlern gewidmet. Das anschaulich illustrierte Werk wird ein willkommenes Hilfsmittel für Reiter und Reitlehrer sein.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Man verlange: **Leitz** Spezialliste J.Z.



Prismen=Ferngläser

für Heer und Marine, See und Gebirge, Reile und Sport, Theater und Jagd von

M. 50.— bis M. 185.—

Zu beziehen von allen größeren optischen Handlungen, oder direkt von E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

Antwerpens militärische Bedeutung einst und jetzt.

Von General der Infanterie z. D. v. Janson.

Seine „gegen das Herz Englands gerichtete geladene Pistole“ sollte nach Napoleons Auspruch Antwerpen werden, als Stütze der Kontinentalsperre und gleichzeitig als Basis für einen Angriff auf England. Darum baute er den Hafen in großem Maßstabe aus. Dieser Ausbau war die Grundlage zur mächtigen Entwicklung des Handels; damit verbunden war jedoch das Danerageldent der Erneuerung der Befestigung. Später hat sich dann die Minderung jener Pistole in Englands Hand gegen Frankreich gebreht und schon seit geraumer Zeit gegen Deutschland. Zurzeit sind wir auf dem besten Wege, diese gefährliche Waffe mit fester Hand zu ergreifen und fortan ihre Richtung zu bestimmen.

Im Jahre 1804 begann Napoleon die umfangreichen Bauten. Dann sollte Antwerpen nebst den Häfen von Brüssel und Terneuzen der Veranschaffung der am 21. Oktober bei Trafalgar fast völlig vernichteten Flotte dienen. Doch ging das nicht so rasch, wie gewollt; von den Schlägen bei Abulir und Trafalgar haben sich die französischen Seestreitkräfte nicht wieder erholt. Schon vorher war der langgehegte Plan einer französischen Invasion in England lediglich zur Drohung geworden. Dafür feimte nun in diesem Lande selbst ein Offenstogenbante, gefördert durch Österreich, das im Jahre 1809 den kühnen Entschluß faßte, die französische Macht zu brechen. Der maßgebende Beweggrund für die englische Mitwirkung war wie immer, sonderpolitischer, und zwar taufmännischer Natur: der Übergang der Seheldenminde und Antwerpen in den Besitz Englands sollte ermöglicht den niederländischen Wettbewerb im Handel beseitigen. Damit wäre auch der Rest der Invasionsgefahr geschwunden, gegen die Großbritannien bis zur Nervosität empfindlich war und ist. Eine am 28. Juli 1809 begonnene Unternehmung gegen die Insel Walcheren in der Seheldenminde war bestimmt, die Eroberung Antwerpens einzuleiten. Trotz umfangreicher Vorbereitungen und der Aufwendung bedeutender Mittel scheiterte das Unternehmen kläglich. Der einzige Erfolg war, die Wegnahme einiger Schiffe und die Zerstörung der Befestigungen der Insel, namentlich Brüsselings. Antwerpen blieb unverfehrt, Terneuzen und die französische Flotte erlitten unerhebliche Verhagbängungen. Nicht einmal die Schifffahrt auf der Sehelde wurde gefährdet. Die Ursache des Fehlschlages ist vor allem darin zu suchen, daß die Engländer, wie auch später, in ihrem Hochmut glaubten, den Krieg dilettantisch betreiben zu können und taufmännische Gesichtspunkte in den Vordergrund



Die Helden aus Ostpreußen: Eine Gruppe Osteroder
LandsturMLEute mit einer von ihnen in der Schlacht bei
Tannenberg eroberten russischen Fahne.
(Phot. W. Braemer, Berlin.)

stielten. Der Gedanke der Niederwerfung des Gegners ging nicht zum ersten- und
 lehtenmal im Jagen nach wirtschaftlichen Zielen verloren. Die Engländer tradteten,
 wie zutreffend gesagt worden ist¹⁾, nach „des Gegners Geldbeutel anstatt nach seinem
 Leben“. Heute trachten sie mit Hilfe anderer auch nach unserem Leben.
 Da der unbequeme Wettbewerb wirtschaftlich nicht zu besiegen ist,
 soll er erschlagen werden.



Napoleon behielt Antwerpen dauernd im Auge. Als er sich durch den Gang der Ereignisse gezwungen sah, in einem an den Marineminister gerichteten Dekret vom 21. Februar 1814 die Räumung von Boulogne von den dort noch befindlichen Teilen der mit großen Kosten hergestellten Landungsflottille anzuordnen, begründete er diesen Entschluß damit, „daß man von der Seebe und von Cherbourg ausgehen müsse, wenn die Zeit, eine Unternehmung gegen England auszuführen, wiederkäme“. Antwerpen sollte also die auf Englands Brust gerichtete Waffe bleiben, und Napoleon hat sogar gesagt, daß Frankreich ohne diesen Platz zu „einer Macht zweiten Ranges“ herabsinken würde. Darum bestand er bei den Friedensverhandlungen so energisch auf dem Besitze der Stadt, und eben darum vermochten die Engländer die Forderung nicht zu gewähren. Sie haben vielmehr alles getan, um sich selbst Antwerpen zu sichern, abermals durch eine Sonderoperation, die der Niederwerfung des Gegners kräfte entzog. Da England nur unzureichende Streitkräfte unter General Graham in den Niederlanden gelandet hatte, lag es nahe, noch deutsche Truppen der spezifisch englischen Sache dienbar zu machen. In der Tat gelang es des Königs Sohn, Herzog von Clarence, der wenige tausend Mann Verstärkung geführt hatte, den preussischen General v. Bülow zur Mitwirkung zu überreden. Die zu seinem Armeekorps gehörige Brigade Kraynig ging mit den 9000 (nach einigen Angaben nur 5000) Engländern auf dem rechten Scheideufer gegen Antwerpen vor, während die Brigade Porstall den Angriff gegen Siden dedte. Das Bombardement der 23 schweren englischen Geschütze wurde durch die Anwendung Congrevescher Raketen unterstützt, aber die Engländer schossen schon damals so schlecht, daß von der im Hafen befindlichen französischen Flotte es abgesehen war, nur ein Schiff vernichtet wurde, einige abgebrannt, und ein in der Nähe des Hafens entflammender

Flotte, auf deren Zerstörung es abgesehen war, nur ein Schiff vernichtet wurde, einige erlitten unerhebliche Beschädigungen, und ein in der Nähe des Hafens entstehender

¹⁾ Die englische Schelde-Expedition 1809²⁾ von G. v. J. in der „Marine-Rundschau“ 1910, 3. Heft.



Erbeutete belgische, französische und russische Geflüchte auf dem Wege zum königlichen Schloß. Im Hintergrunde von links nach rechts: Die königliche Universität, die Hauptwache, das Zeughaus. (Phot. Max Rixmann, Berlin.)

Die Einbringung der ersten Kriegstrophäen in Berlin am Sedantage, 2. September.



Zur Belagerung Antwerpens: Karte der Festung und ihres doppelten Fortsgürtels.

Brand wurde bald gelöscht. Nach einigen Tagen traten die Breußen in der Richtung auf Frankreich, wo die Entscheidung ausgefallen wurde, den Abmarsch an, und Graham beschränkte sich auf die Beobachtung des Places, an der sich dann noch die Brigade Gabelenz des von Herzog Karl August von Sachsen-Weimar befehligten dritten deutschen Armeekorps betheiligte. Die Verteidigung Unterpensens hatte Napoleon dem alten Republikaner Carnot, einem ausgezeichneten General, anvertraut, der dem Versuche Siliows, seinen politischen Ehrgeiz gegen Napoleon rege zu machen, tapfer widerstand. Da das letzte Schicksel-Iffer von der Einschließung freigeblieben war, konnte ein Teil der Besatzung durch den Brückenpfort (Tête de l'Andre) ausrücken und wieder zurückgeführt werden. Die Besatzung machte wiederholt Ausfälle, sogar mit Unterstützung einer Flottille. Das Einschließungskorps wurde nochmals geschwächt, und nach Napoleons Abdonnung hielt Carnot den Platz noch eine Weile, um ihn erst am 5. Mai dem Grafen von Artois, Bruder Ludwigs XVIII., und den Verbündeten zu übergeben.

Antwerpen kam nun mit Belgien an die als selbständiger Staat wiederhergestellten Niederlande, die ihre endgültige Gestalt als Königreich unter Regierung der

Oranien durch die Schlußakte des Wiener Kongresses erhielten. Zu den übelsten Zeitungen dieses Kongresses gehört die Festsetzung der Grenze gegen Preußen. Diese Grenze wurde unter Zurechnung eines deutschen Landes, des Bistums und Fürstentums Sittich, an das neue Königreich Preußen abgetreten. Es ist sehr zu bedauern, daß das Manstral einschließlich eines Streifens auf dem rechten Ufer Niederländisch wurde. Wellington, politisch uns fets über ge worden, hatte behauptet, ohne diese Grenze würden die Niederlande von Preußen er drückt werden. Hardenberg — gab nach. „So erbielt“, wie Heinrich v. Treitschke sagt, „Deutschland jene Nordwestgrenze, die auf der Karte Europas ihresgleichen nicht findet.“ Das war das Vorbild zur Schaffung der stark besetzten Maaslinie, die uns jetzt so viel Blut gekostet hat.

Die französische Juli-Revolution des Jahres 1830 griff auf Belgien über, das sich von Holland losriß. Im nächsten Jahre erkannten die Großmächte Belgiens Selbstständigkeit an und stufte sein Verhältnis zu den Niederlanden durch vierundzwanzig Artikel zu regeln. Sowohl England als auch Frankreich betrachteten den neuen Staat als ihre eigenste Interessensphäre, aber die alten Feinde gaben den Streit



Ein erobertes belgisches Maschinengewehr mit Hundebefpannung. (Phot. R. Sennede.)

Die Trophäe befindet sich im Besitz des 5. Garderegiments zu Fuß in Spandau.

auf, weil sie plötzlich gemeinsame Interessen gegenüber den anderen Mächten entdeckten, und verbanden sich am 22. Oktober 1832, um nötigenfalls mit Waffengewalt die Niederlande und Belgien zur Eintracht zu zwingen. Belgien allein gab nach, beteiligte sich aber nicht an der nun folgenden Exekution gegen die Niederlande — auch diese sahen untätig zu und überließen allein der Garnison von Antwerpen den Kampf gegen das behufs Eroberung dieses Plazes für Belgien anrückende französische Heer. Ein englisch-französisches Geschwader begab sich nach dem Texel und blockierte die niederländische Küste; die in den französischen und englischen Häfen befindlichen niederländischen Schiffe wurden beschlagnahmt. Das von Marschall Gerard belagerte Antwerpen mußte sich trotz tapferer Verteidigung der Zitadelle durch den niederländischen General Chassé am 23. Dezember 1832 ergeben. Die Forts Lille und Lievenhoef, deren Kommandanten durch den König vom Gehorsam gegen Chassé entbunden worden waren, hielten sich indessen noch. Die Schelde-Schiffahrt wurde im nächsten Frühjahr durch einen vorläufigen Vertrag frei. Erst der Londoner Vertrag vom 19. April 1838 regelte die Besitzverhältnisse, wie sie bis zur Gegenwart bestanden.

Trotz der von den Mächten gewährleisteten Neutralität machten sich in Belgien wiederholt Bestrebungen zur Stärkung der eigenen Verteidigungskraft geltend. Der erste große Schritt war der gegen Ende der fünfziger Jahre gefasste Beschluß, den großartigen Entwurf des Geniecapitäns und Generalstabsoffiziers Brialmont zur Befestigung Antwerpens als Gürtelfestung zu verwirklichen. Von 1860 bis 1870 dauerte der Ausbau, der den seinerzeit modernsten Waffenplatz entstehen ließ. Alle Welt richtete die Augen darauf,

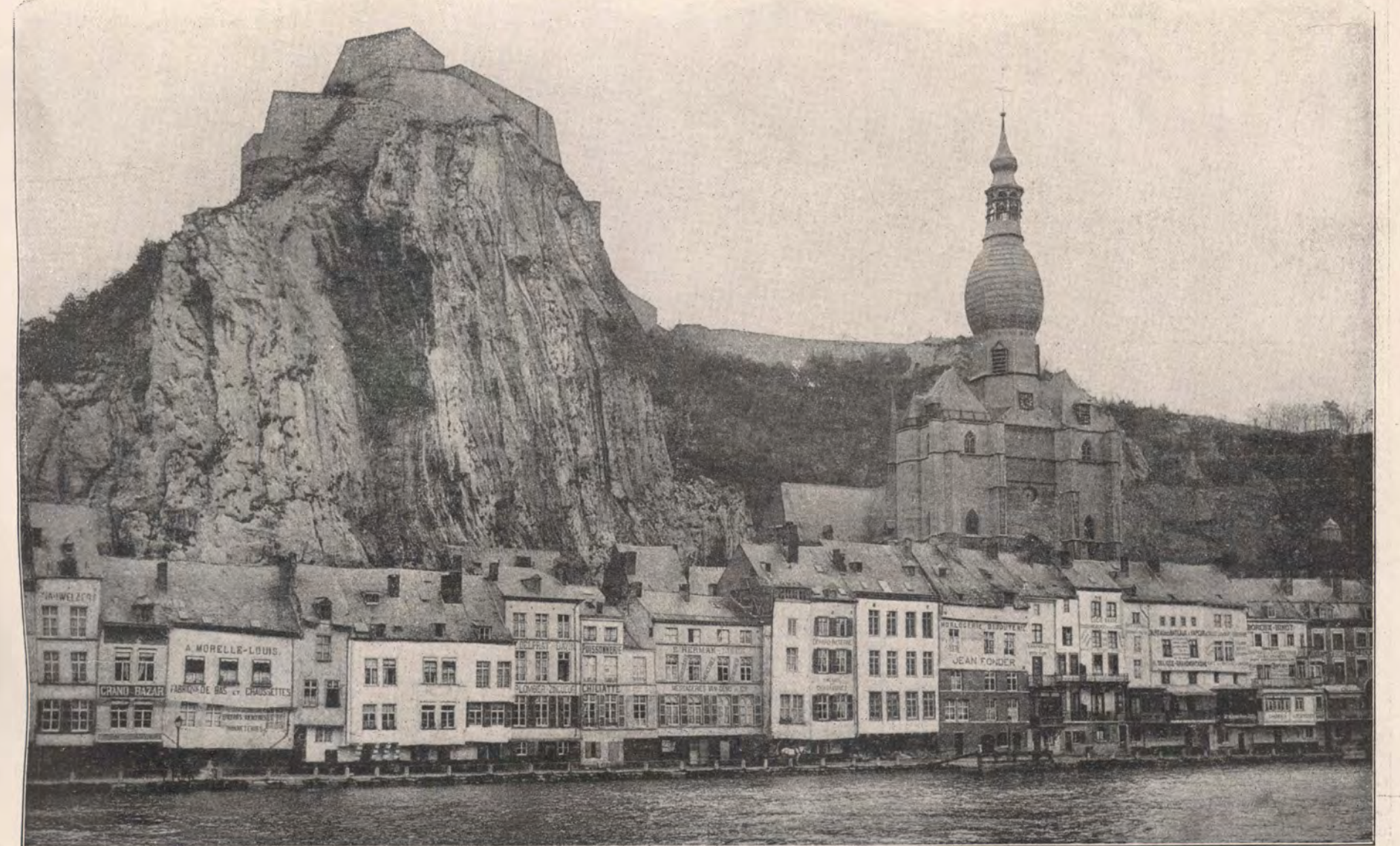
und England wachte eifrig über der belgischen Neutralität. Diese Wächterrolle bot die Gelegenheit, bei wirklicher oder vermeintlicher Bedrohung des kleinen Staates als Freund und Beschützer auf dem Kontinent zu erscheinen und sich in die kontinentalen Streitigkeiten einzumischen. Nach englischer Rechnung war Antwerpen ein englischer Brückenkopf auf dem Festlande, und noch in den Jahren 1870/71 hat die Rücksicht auf England Belgien davor bewahrt, der Kriegsschauplatz für seine Nachbarn zu werden.

Bergegenwärtigen wir uns, wie Moltke darüber dachte. In einer im Oktober 1858 niedergeschriebenen Denkschrift meinte er, daß Belgien „in Frankreich den einzigen wirklichen Feind seiner Selbständigkeit“ sehe. Eine französische Invasion in dieses Land bleibe „immer der erste Schritt, gegen Preußen etwas Ernstes zu



Eine zerstörte Kirche auf dem Wege nach dem Fort Loucin bei Lüttich. (Phot. W. Braemer.)

In dem Kirchturm war ein belgischer Posten aufgestellt, der die Wirkung der Geschosse des Forts Loucin zu beobachten hatte und deshalb von der deutschen Artillerie unschädlich gemacht werden mußte.



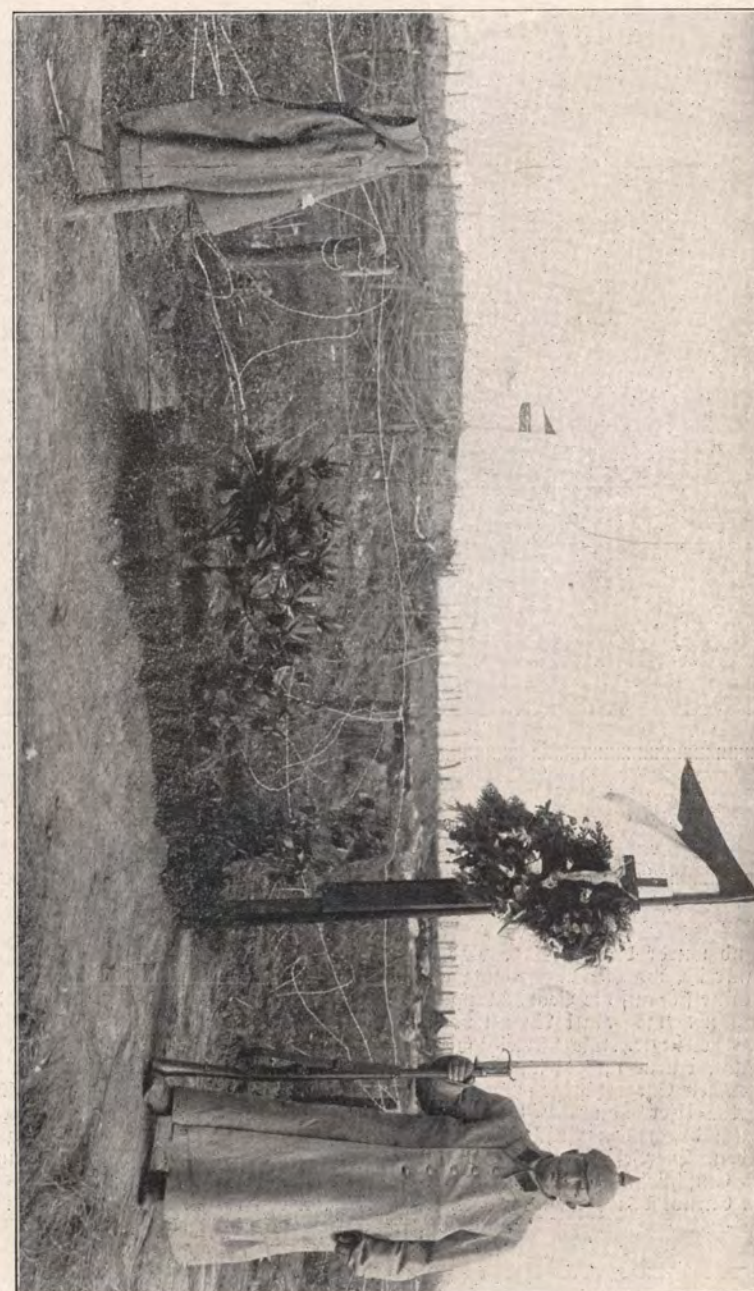
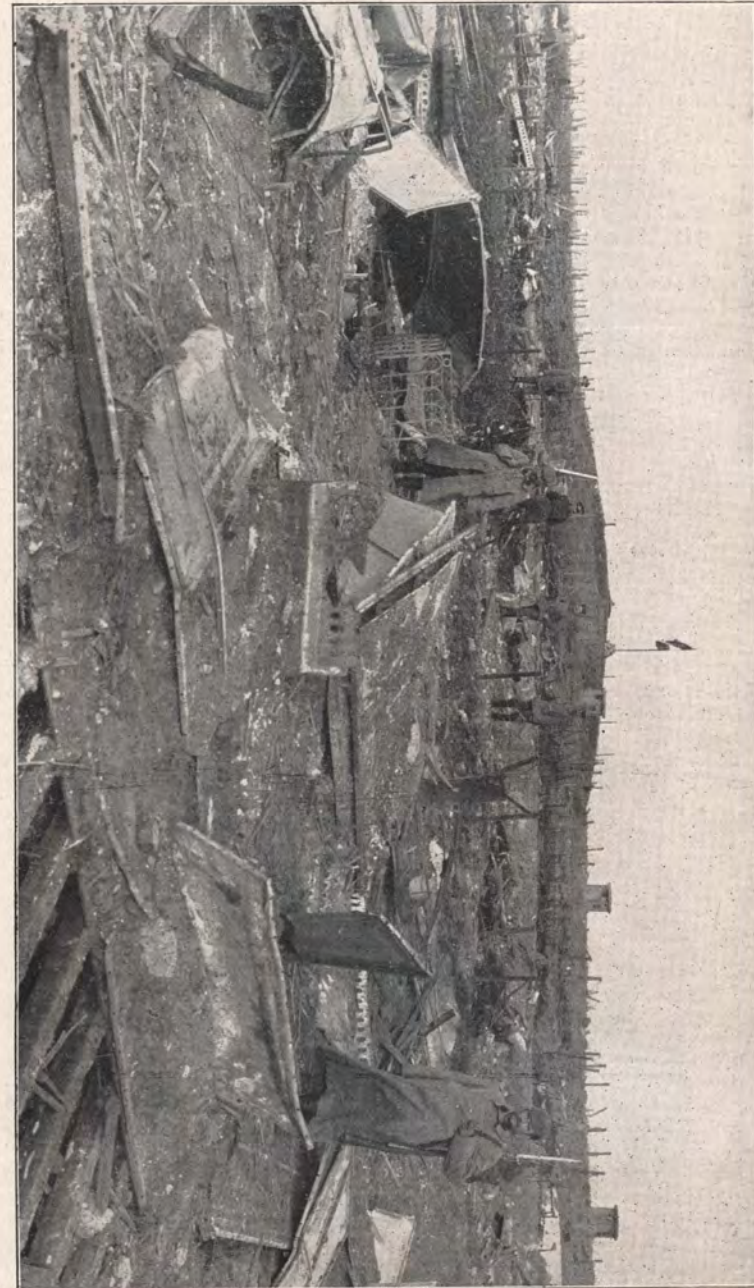
Blick auf die belgische Stadt Dinant mit der Zitadelle. (Phot. G. Mues, Berlin.)

Die Stadt ist zerstört worden, weil die Einwohner einen nächtlichen Überfall auf die dort einquartierten deutschen Truppen unternahmen.



Die zerstörten Postgebäude und Baracken vor dem Fort Loucin bei Lüttich. (Phot. W. Braemer.)

Am Spitzengraben auf dem Fort die belgische Flagge. (Phot. W. Braemer.)



Das einlame Grab eines Gardebrigadieres vor dem Fort Loucin. Der Tapferer wollte dort die erste belgische Fahne errichten und fand dabei den Tod. (Phot. R. Sennede.)

Am Spitzengraben auf dem Fort die belgische Flagge. (Phot. W. Braemer.)



Die neuesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz in Lüttich. (Phot. W. Braemer.)

Ein Gardekommando auf der von belgischen Grenzwachen erbauten Erbsenbrücke über die Maas bei Lüttich. (Phot. R. Sennede.)

unternehmen"; der nach Befestigung der Festungen bleibende Rest des schwachen belgischen Heeres werde in einem verschanzten Lager bei Antwerpen standhalten, bis Hilfe von außen komme; sei englische Hilfe überhaupt möglich, so sei sie nicht ausreichend, für preussische Hilfe liege Antwerpen ungünstig. Mollte sich es erwünschten, daß Belgien sein Heer an der Maas versammle, um mit dem preussischen zusammenzuwirken; er schlägt sogar ein verschanztes belgisches Lager bei Namur (!) vor. In ähnlichem Sinne sprach er sich im Frühjahr 1860 aus; von der Versammlung der Belgier bei Antwerpen, die das ganze Land preisgebe, meinte er, man warte dort, "ohne Möglichkeit des Ausweichens, den Rücken vom Meer, auf Hilfe Englands, welches sich selbst nicht helfen kann" — dieser Ausspruch ist von besonderem Interesse zur Beurteilung der gegenwärtigen Lage. Auch in seinem Entwurf für die erste Versammlung der Armee von 1868 und 1869 nahm er an, daß England eine Befestigung Antwerpens durch die Franzosen nicht dulden würde, und in seiner Denkschrift vom Winter 1868 bis 1869 rechnete er mit der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz, sie beschränkte das Kriegstheater auf den Raum zwischen Luxemburg und Basel. Die Ereignisse des folgenden Krieges gaben ihm recht.

Inzwischen war die Befestigung von Antwerpen veraltet. Brialmont suchte zwar die einzelnen Werke durch Einbau von Rängen zu modernisieren, aber die Gesamtanlage entsprach nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart. Die unerlässliche Vergrößerung des Hafens und die Ausdehnung der Stadt verlangten gebieterisch eine durchgreifende Neugestaltung. Geleise von 1906 und 1907 gaben die Entscheidung. Die geschlossene Umwallung sollte fallen und durch die Brialmontsche Fortlinie ersetzt werden, indem die alten Forts Nr. 1 bis 8 durch Eisengitter verbunden wurden und so eine Umfassung von 45 km Umfang bildeten, geschützt durch einen neuen Gürtel von Forts, bestehend aus schon vorhandenen 5 Forts und

3 Zwischenwerken sowie aus neu zu bauenden 11 Forts und 12 Zwischenwerken. Dieser Gürtel sollte auf dem rechten Schelde-Ufer den alten im Abstande von 4 km im Norden bis zu 12 km im Süden mit einem Umfange von 100 km umgeben. Große Summen wurden für die



Zur völkerrechtswidrigen Kriegführung Frankreichs und Englands: Die Dum-Dum-Geschosse.

Das Geschoss rechts ist ein Dum-Dum-Geschoss Modell 1906. Solche sind bei den Franzosen in großen Massen gefunden worden. Die übrigen drei Geschosse sind französische Lebel-Patronen vom Kalibersize bei Steuz, deren Kugelspitzen an der Spitze abgefeilt oder eingelebt worden sind, um die Verwundungen grausamer zu machen.

Aus dem Telegramm Kaiser Wilhelms II. an den Präsidenten Wilson: „Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragenden Vertreter der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Douaumont meine Truppen dort Tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungsanstalt hergestellt waren. Eben solche Geschosse wurden bei getöteten und verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch britischer Truppen, gefunden. Sie wissen, welche schreckliche Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt.“

Ausführung und Ausrüstung mit Geschütz und Munition verfügbar gemacht und gleichzeitig das Meer verläßt. Auf dem rechten Schelde-Ufer wurden im Jahre 1909 im Norden die Forts Stroobant, Brasschaet und Schooten sowie das Zwischenwerk Cappellen fertig; das Fort Erbrand und die Zwischenwerke Smoutatter und Drijhoef waren noch im Bau. Im Osten fehlten noch alle Befestigungen — 4 Forts und 3 Zwischenwerke. Im Südosten bis zur Dyle bestanden die Forts Miere, Mawre, St. Catherine und Maalhem sowie das Zwischenwerk (Eisenbahnreboite) Duffel; zu bauen waren dort noch 1 Fort und 3 Zwischenwerke. Im Süden fehlten noch 3 Forts

und 2 Zwischenwerke. Auf dem linken Ufer war Fort Rupelmonde fertig, 1 Fort und 2 Zwischenwerke blieben noch zu erbauen. Nördlich davon sind die alten Befestigungen Crubbe, Zwondrecht und die Deichbefestigung beibehalten worden. Die Ausführung der beiden an der unteren Schelde geplanten Werke blieb von der endgültigen Feststellung des Hafenplanes abhängig. Im Jahre 1910 wurde der innere Gürtel — von einer „Umwallung“ kann man nicht reden — fertig. Im Jahre 1912 erfolgte die Bestellung von Panzertürmen in heimischen Werken für die äußere Verteidigungslinie Antwerpens, und zwar von 15 Türmen für je zwei 15-cm-Kanonen, 28 Türmen für je eine 12-cm-Haubitze (Mörser), 64 Türmen für je eine 7,5-cm-Kanone, 6 Türmen für je eine 5,7-cm-Kanone, 38 Beobachtungstürme und von 32 Türmen leichter Bauart und ohne elektrischen Betrieb für je eine 7,5-cm-Kanone für die zweite Linie. Davon sollte die belgische Firma Cockerill 63 Stück, und zwar alle für die schweren und das leichteste Kaliber, für 7,5-cm-Kanonen nur 14 liefern, die übrigen 82 Türme aber die Société des Ateliers de la Mous.

Die vorläufige Auffassung der Lage an der unteren Schelde ist charakteristisch dafür, daß das Belgien der Gegenwart selbst Antwerpen als englischen Brückenkopf betrachtet, von niemand anders droht von jener Seite Gefahr. Derselbe Gedankengang kam noch schärfer in dem Jahre 1911 gegen die seitens der niederländischen Regierung beabsichtigte Neubefestigung von Wiltgen erhoben — von den Niederlanden schließlich unbeachtet gelassenen — Proteste zum Ausdruck. Belgien wollte in jener Befestigung eine Verletzung seiner Neutralität erkennen (eine merkwürdige Schlussfolgerung!) und verlangte unverfroren, daß die Großmächte für Offenhaltung der Schelde Sorge tragen möchten, für den Fall, daß das neutrale Land bedroht werde und eine andere Macht — natürlich England — Beistand leisten wolle.

Gleichfalls eine Spitze gegen Deutschland hatte der Ausbau der Maasbefestigungen in Gestalt der beiden im Jahre 1911 gegen die seitens der niederländischen Regierung beabsichtigte Neubefestigung von Wiltgen erhoben — von den Niederlanden schließlich unbeachtet gelassenen — Proteste zum Ausdruck. Belgien wollte in jener Befestigung eine Verletzung seiner Neutralität erkennen (eine merkwürdige Schlussfolgerung!) und verlangte unverfroren, daß die Großmächte für Offenhaltung der Schelde Sorge tragen möchten, für den Fall, daß das neutrale Land bedroht werde und eine andere Macht — natürlich England — Beistand leisten wolle.



Hinter dem Schlachtfeld: Die Tätigkeit des Sanitätskorps während einer Schlacht. Nach einer Originalzeichnung des Spezialzeichners der „Illustrirten Zeitung“ Otto von der Wöhl.



Zu dem Siege der Armee des Generalobersten v. Klud über die Engländer in der Schlacht bei St. Quentin am 28. August: Die Eroberung englischer Geschütze durch die stürmenden deutschen Truppen. Nach einer Originalzeichnung des Spezialzeichners der „Illustrirten Zeitung“ Edgar Hübner.

Gürtelfestungen Lüttich und Namur, die nun in unserer Hand sind und hoffentlich auch bleiben werden. Ihre Bedeutung für unsere Landesverteidigung, und jetzt für die Fortsetzung unserer Operationen, ist durch die Ereignisse zur Genüge klargestellt worden.

Bisweilen ist im Jahre 1909 noch nicht fertigen Teile der Befestigungen des äußeren Gürtels von Antwerpen vollendet sind, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Jedenfalls wird, was noch unfertig war, durch Behelfsbauten ersetzt sein. Die Besatzung sollten folgende Truppenteile bilden: 4 Infanteriebrigaden (zu je 3 Regimentern, jedes zu 3 Bataillonen und 3 Maschinengewehr-Kompanien), 1 Kavallerieregiment (zu 6 Eskadrons)

und 40 Eskadrons zu Fuß (Rekorderien), 4 fahrende Artillerieabteilungen (zu je 3 Batterien zu je 8,7-cm-Geschützen), 2 Hauptabteilungen (zu je 3 Batterien), 1 Festungsartillerie-Regiment (zu 5 Bataillonen zu je 4 aktiven und 4 Reservebatterien), 1 Festungsartillerie-Bataillon zu 5 Batterien und 5 Depobatterien, außerdem für die untere Schelde 10 Batterien, 1 Torpedokompagnie und Kanonenboote, endlich technische Artillerie mit einem Belagerungspark, sowie 1 Pionierregiment. Wie stark der in Antwerpen befindliche Rest der belgischen Feldarmee tatsächlich ist, wird sich zurzeit schwer feststellen lassen. Die vier Divisionen, die bei Mecheln kämpften, werden schon vor dem Gefecht schwerlich ihre volle Kriegsstärke gehabt haben. Wir können darauf vertrauen, daß von unserer Heeresleitung genügend Vorsorge getroffen ist, daß Antwerpen einen etwaigen ohnehin nicht sonderlich ernst zu nehmenden Versuch, dort oder an südlicheren Punkten der belgischen Küste erneut englische Truppen zu landen, weder unmittelbar noch mittelbar zu unterstützen vermag. Auch die Möglichkeit einer Einwirkung seiner Besatzung auf unsere rückwärtigen Verbindungen darf bereits als ausgeschlossen angesehen werden. Was dort zu geschehen hat, liegt in der fernen Hand des Feldmarschalls von der Goltz. Schließlich sei noch bemerkt, daß der Verschluß des Antwerpener Hafens eine schwere Schädigung des englischen Handels bedeutet.

Belgien als wirtschaftlicher Stützpunkt unserer Kriegsmaßnahmen im Westen.

Von Studiendirektor Professor Dr. Christian Eckert, Köln.

Belgien, „dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land, soll für Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um die Heimatgebiete zu entlasten“, so lautet die Densche des Generalquartiermeisters vom 27. August.

Am dritten Mobilmachungstag, dem 4. August, hatten unsere Truppen seine Grenzen überschritten, um den gegnerischen Vänen zuvorzukommen. In fähigem Ansturm wurde Lüttich überannt. Bereits am 20. August war die Hauptstadt Belgiens besetzt. Mit dem Fall Namurs am 25. August und der Einrichtung der Zivilverwaltung am gleichen Tage war nicht nur das strategische Ziel erreicht, sondern zugleich auch die Vorbedingung für die Erfüllung der wirtschaftlichen Aufgaben geschaffen, die dem Kriege ihrerseits zu dienen hatten. Ein von Natur geeignetes, fruchtbar entwickeltes Gebiet Europas wurde unserer Volkswirtschaft zum mindesten für die Dauer der Kriegszeit eingegliedert und bestimmt, unsere Arbeiten mit seinen Kräften durchzuführen zu helfen.

Es liegt schon ein kaum zu überschätzender Vorteil darin, wenn es unserem von Feinden umstellten Staat gelingt, einen großen Teil des Krieges in fremdes Gebiet zu tragen. Denn nicht durch die Opfer der Mobilmachung, sondern durch Schlachten und Belagerungen, durch die Zerstörung des Kampfes allein werden die wertvollsten Teile des Volksvermögens unmittelbar in Mitleidenhaft gezogen, deren Verminderung den Wohlstand eines Landes am nachhaltigsten gefährdet. Die sogenannten lebenden Kapitalien, die den Neuschöpfungen wirtschaftlicher Güter dauernd dienen, die Verbesserungen des natürlich gewachsenen Bodens durch Anlage von Straßen, Brücken, Häfen und Bahnen, die Fabriken und Geschäftshäuser, die Verwaltungs- und Justizgebäude u. dgl. m., werden in solchem Fall nur beim Feind, nicht in der Heimat gefährdet. Zugleich aber gibt die Bezwingung des feindlichen Landes, soweit dessen Wohlstand nicht durch die Kämpfe getroffen ist, die Möglichkeit, seine gesamten Hilfsquellen für Beförderung, Verpflegung, Ausrüstung des eigenen Heeres nutzbar zu machen. Um so energischer wird dies angestrebt werden dürfen, als Greuelthaten, wie sie die Belgier sich zuschulden kommen ließen, als hinterlistige Überfälle durch die nichtsoldatische Bevölkerung zu wirksamen Gegenmaßnahmen zwingen.

Das belgische Königreich ist ein Land von großem natürlichen Reichtum und glücklicher Lage, eingerahmt von hochentwickelten Nachbargebieten, für die es als wichtiges Durchgangsland alle Austauschbedingungen geschaffen hat. Es umspannt eine Fläche von 29455 qkm, ist also merklich größer als die Rheinlande mit 27000 qkm, fast doppelt so groß wie das Königreich Sachsen und entspricht an Umfang etwa dem dritten Teile Bayerns. Es umfaßt nach der letzten Volkszählung vom 31. Dezember 1910, die nahezu gleichzeitig mit der deutschen Volkszählung vom 1. Dezember 1910 durchgeführt worden ist, eine ortsanwesende Bevölkerung von 7423784 Personen, d. h. es war damals an Volkszahl den Rheinlanden, der am dichtesten besiedelten der preussischen Provinzen, noch etwas überlegen und wies mehr Bewohner als das ganze Königreich Bayern auf. Von allen selbstständigen Staatsgebieten hat Belgien die dichteste Bevölkerung. Auf 1 qkm kommen in Belgien 252,04 Einwohner, während in Deutschland 120,4, in England 144,18 Einwohner, in Frankreich 73,82, im Europäischen Rußland nur 19,40 auf 1 qkm bei den letzten Zählungen ermittelt wurden. Ähnlich dichtbesiedelt wie Belgien, ja sogar noch etwas dichter, sind innerhalb Deutschlands nur die Rheinlande mit 263,7 Einwohnern und das Königreich Sachsen mit 320,6 auf 1 qkm.

Innerhalb der belgischen Bevölkerung mehrten sich namentlich in den letzten anderthalb Jahrzehnten die Angehörigen fremder Nationalität. Am stärksten waren Frankreich und Holland vertreten; an dritter Stelle kam Deutschland mit 56933 Staatsangehörigen. War auch zahlenmäßig

der Zuwachs bei den Franzosen seit 1900 größer als bei den Deutschen, so bedeutet dies doch für die Entwicklung des belgischen Wirtschaftslebens nicht allzuviel. Denn der französische Zustrom bestand zum guten Teil

Flagge überflügelt hatten, stand in belgischen Landesteilen, vor allem auch in Antwerpen, die heimische Schifffahrt hinter der fremden völlig zurück. Von allen 1912 in Belgien ankommenen Seeschiffen wurden nur 1857 000

Registertonnen als eigene, dagegen 14947000 Registertonnen fremde gezählt. Die Großschifffahrt des belgischen Weltverkehrs ist auf Linien angewiesen, die außerhalb Belgiens sich und Leitung haben. Verfuhe, den Verkehr Antwerpens zur Gründung nationaler Schifffahrtsgesellschaften für „große Fahrt“ nutzbar zu machen, waren immer an der Zurückhaltung der belgischen Kapitalistenkreise gescheitert. Deutscher Wagemut und deutscher Fleiß hatten neben englischen Reedereien da eingeseht, wo der belgische Volkscharakter trotz aller Gunst der Verhältnisse völlig verlagerte.

Ganz Ausgezeichnetes leistet das Land im Binnenverkehr auf Flüssen und Kanälen, die ein vorzüglich ausgebildetes Wasserstraßennetz darstellen. Schelde und Maas und die Nebenflüsse beider bilden mit zahlreichen Kanälen ein treffliches Verkehrsnetz. Solches wird ergänzt durch ein hochentwickeltes Eisenbahnnetz. Belgien ist das europäische Land, in dem zuerst das Staatsbahnsystem zur Durchführung gekommen ist. Es betrug Ende 1912 eine Bahnlänge von 8660 km, d. h. es kamen in Belgien auf je 100 qkm 29,3 km Bahnlänge, in Deutschland 11,6, in Frankreich 9,4, in Rußland 1,2 km. Die Leistungen der belgischen Bahnen erhellten daraus, daß 1910 dort auf je 1 km 1055 Personenkilometer geleistet wurden, während die preussisch-belgischen Staatsbahnen in gleichen Jahre nur 693,9 Personenkilometer nachgewiesen haben. Wie in der Dichte der Bevölkerung, ward Belgien auch in der Dichte des Bahnnetzes von keinem anderen Lande übertroffen.

Belgiens Ackerbau, der etwa 43 Proz. der Fläche nutzt, liefert reiche Erträge an Kornfrüchten, Kartoffeln, Zuckerrüben, Flachs und Tabak. Im Jahre 1912 wurden in Belgien 418000 t Weizen, 541000 t Roggen, 93000 t Gerste, 509000 t Hafer, 3306000 t Kartoffeln geerntet. Wie vorzüglich die belgische Landwirtschaft arbeitet, ergibt sich daraus, daß nach den letzten Aufnahmen der Heftartverträge an Weizen, Gerste und Kartoffeln an der Spitze der europäischen Ernteegebnisse steht. Im Jahre 1912 wurden in Belgien beispielsweise 26 Doppelzentner Weizen pro Hektar, in Deutschland 23,6, Gerste in Belgien 27,1, in Deutschland 22,2, Kartoffeln in Belgien 211, in Deutschland 159 Doppelzentner geerntet. In großer Höhe steht auch die belgische Viehhaltung, namentlich ist die Aufzucht schwerer Pferde und guten Rindviehs zu rühmen.

Trotz der ausgezeichneten Ernteegebnisse ist Belgien in seinem wirtschaftlichen Gesamtleben weit mehr Industrie- als Agrarstaat. Nach den jüngsten Zählungen beschäftigt die Landwirtschaft nur etwa 21 Proz. der Bevölkerung, während in Handel und Verkehr 12 Proz., in der Industrie 42 Proz. ihre Nahrung finden.

Entsprechend dem natürlichen Reichtum Belgiens an nützlichen Mineralien ist die Entwicklung seines Bergbaues mächtig vorangeschritten. Er hat in den letzten von uns besetzten Flußgebieten der Sambre und der Maas in den Provinzen Lüttich, Namur und Hennegau seine Stütze. Zunächst fördert er Steintohlen, 1912 etwa rund 23 Mill. t, d. h. eine Leistung, die in Europa nur von den Großstaaten England und Deutschland stark übertroffen wird, die mehr als die Hälfte der französischen und mehr als die gesamte österreichisch-ungarische Rohlengewinnung darstellt. Daneben steht die Zintproduktion, für die Belgien nicht nur in Europa, sondern in der Welt von ausschlaggebender Bedeutung ist. Es hat die drittgrößte Produktion auf diesem Gebiet von allen Ländern der Erde. Auch Eisenerz, Kupfer und Blei werden in bemerkenswerten Mengen gefunden.

Auf diesem Bergbau fußen die schnell entwickelten industriellen Anlagen des östlichen und südlichen Belgiens, in erster Linie seine Hütten- und Stahlwerksbetriebe. Sie



Eine deutsche Ulanenpatrouille überreitet einen französischen Vorposten.

Nach einer Originalzeichnung für die „Illustrirte Zeitung“ von Court Barber.

aus Frauen der vertriebenen französischen Ordenskongregationen. Dagegen sind die Deutschen vor Ausbruch des Krieges vielfach in führenden Stellungen bei der industriellen, Handels- und Verkehrstätigkeit des Landes beteiligt gewesen. Vor allem übten sie in den Provinzen Lüttich und Antwerpen bedeutenden Einfluß aus, während die Franzosen überwiegend in den Provinzen Hennegau und Brabant wohnten. Viele von Lüttichs und Antwerpens größten Firmen sind mit deutschem Unternehmungsgeist und deutschem Kapital ins Leben gerufen worden. Vom Seeverkehr und Seehandel lag ein guter Teil in deutschen Händen.

Der Süden Belgiens, der ungemein reich an mineralischen Bodenschätzen ist, ist gebirgig; gegen Norden und Westen hin flacht sich das fruchtbare Gebiet ab. Seine Küste am Ärmelkanal besitzt keinen guten natürlichen Hafen. Der wichtigste Seezugang, die Fahrt durch die auch große Seeschiffe tragende Schelde nach Antwerpen, gehört den Holländern.

Im Auslandsverkehr hat Antwerpen in den jüngsten Jahren sogar Hamburg übertroffen. Während dort 1912 Schiffe mit insgesamt 24942000 Registertonnen ein- und ausliefen, weist Antwerpen im gleichen Zeitraum die Zahl 27479000 nach. Aber während in Hamburg und den übrigen deutschen Häfen die eigenen Schiffe die fremder



Ein Reserve-Infanterieregiment vor dem Gefecht bei Mittersheim im Elsaß. (Phot. Dr. Böhlmann.)

wieder liefern zum guten Teil die Voraussetzungen für die Maschinen-, Wagen-, Waffen- und Metallwarenfabriken, die sich in den Gebieten von Lüttich und Verviers und daneben in den jetzt uns unterworfenen Namur und Charleroi entwickelt haben.

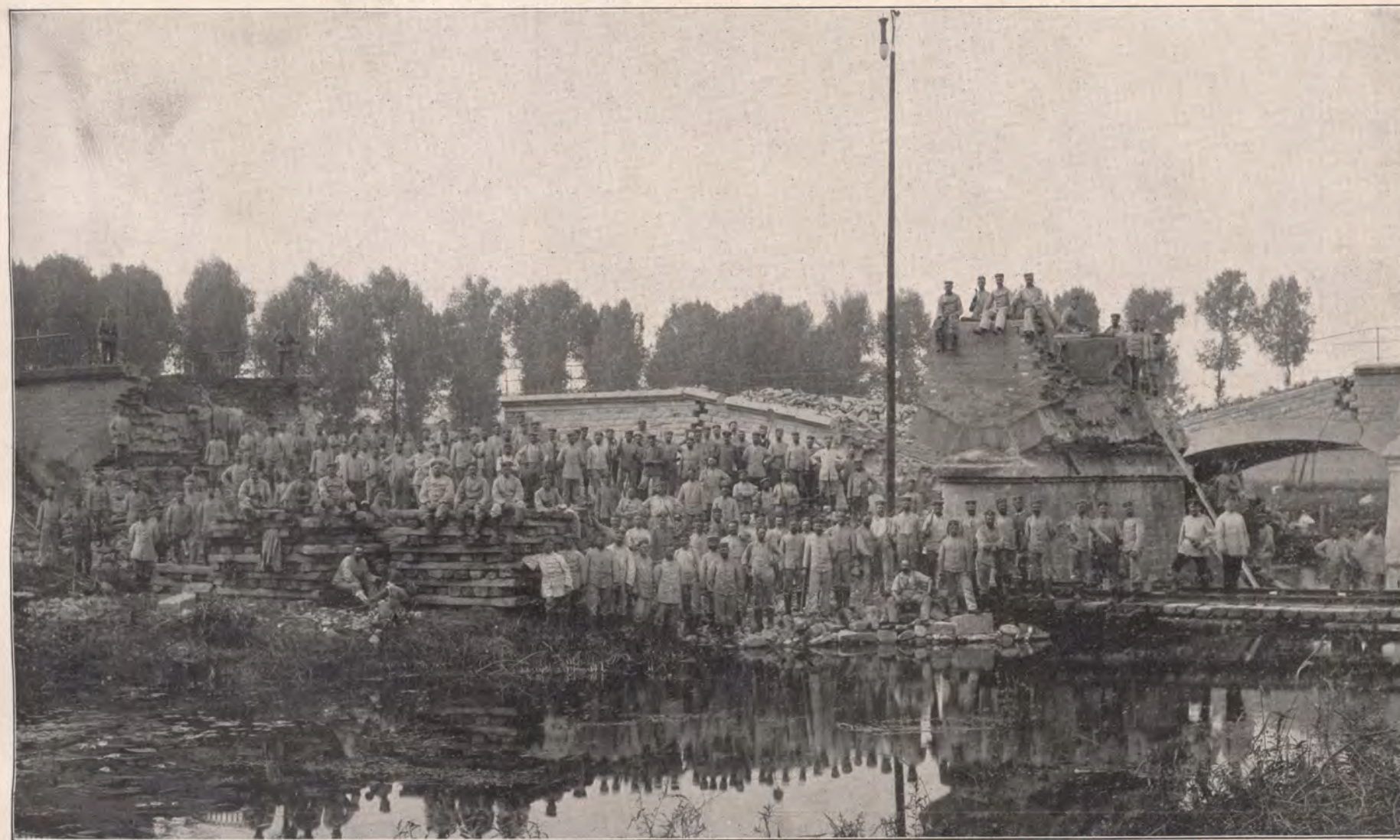
Eine kaum minder wichtige Stellung nimmt die seit langen Jahrzehnten berühmte Textilindustrie Belgiens ein, die zum Teil wie die Tuchereien in Lüttich und Verviers, zum Teil aber auch, besonders für Baumwollwaren, in Flandern und Hennegau ihre Stütze hat, wozu die Leinenindustrie in Brabant, die Spitzen- und Teppichfabrikation in Brüssel, Mecheln und Gent kommen.

Zu nennen sind endlich die Glasindustrie im östlichen Belgien, also wieder in Lüttich, Namur und Charleroi, und die Zuckerindustrie Mittelbelgiens.

Von all diesen Gewerbebezügen sind in gegenwärtigen Kriegzeiten neben den wichtigen Kohlenbergwerken namentlich die eisenerzeugenden Fabriken Ost- und Südbelgiens von entscheidender Bedeutung. Als wirtschaftliche Zentrale ist die in tobenderem Sturm genommene Feste Lüttich so wertvoll wie als strategischer Stützpunkt. Von der Uferlinie der gewerblichen Anlagen Lüttichs seien neben seiner Waffenindustrie von Weltbedeutung, die vielfach zur Erzieherin der Nachbarländer geworden ist, nur zwei weitberühmte genannt. Hier findet sich die größte Weltproduzentin von Zint, die Unternehmung „La Vieille Montagne“. In Seraing, einer Vorstadt Lüttichs, sind die großen Eisen- und Stahlwerke von Cockerill. Diese umfassen über 147 ha und beschäftigen etwa 12000 Arbeiter. Die Cockerillschen Werke stellen fast alle gangbaren Metallwaren her und erfreuen sich besonders großen Ansehens



In Brand gestecktes Frankreudorf bei Luneville. (Phot. Dr. Böhlmann.)

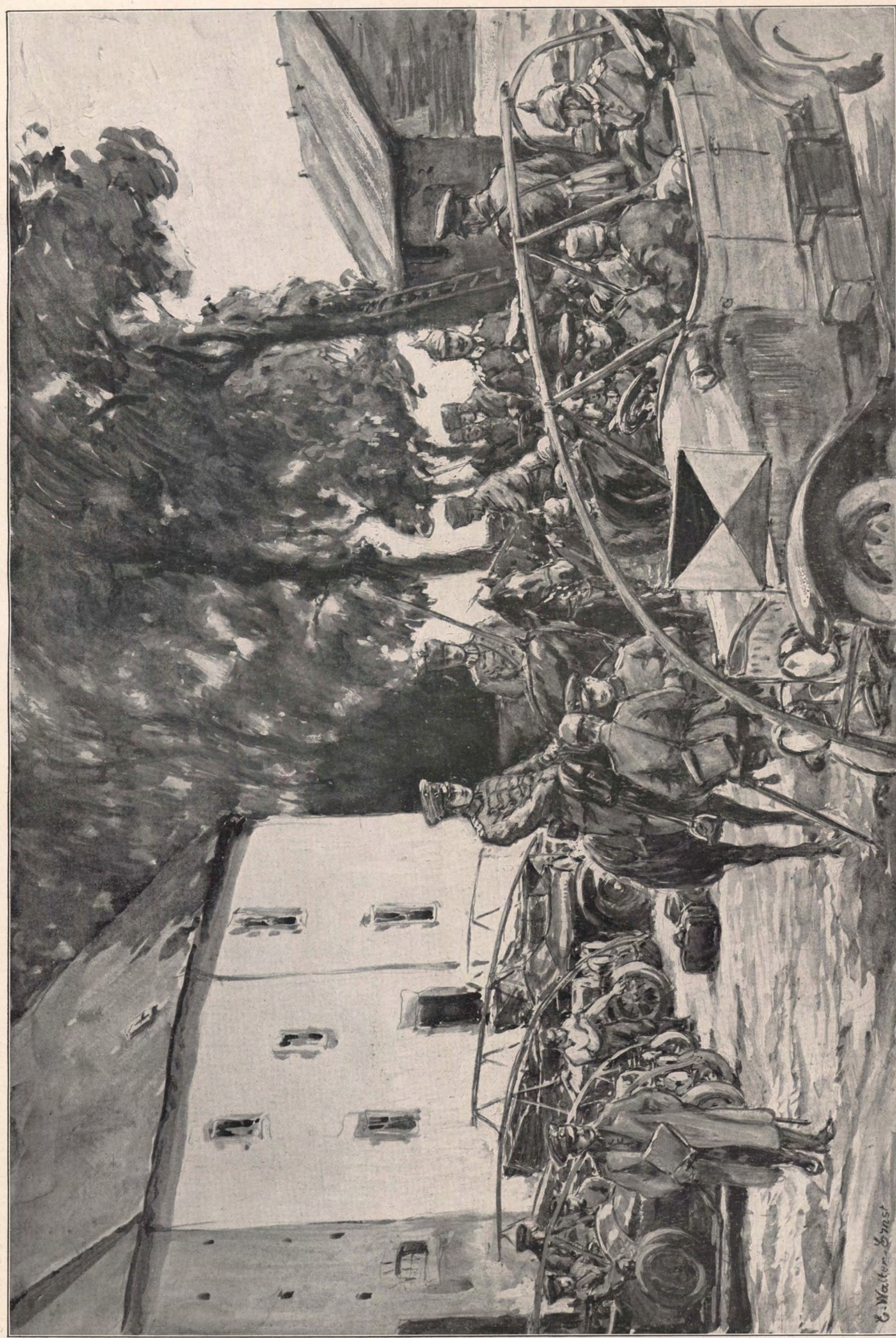


Die von den Franzosen zerstörten Brücken bei Conflans in Französisch-Lothringen, die von deutschen Pionieren durch eine Notbrücke ersetzt werden.

(Hofphot. Eugen Jacobi, Metz.)



Eine Episode aus der dreitägigen Schlacht bei Krasnik in Russisch-Polen vom 23. bis zum 25. August, in der die unter dem Oberbefehl des Generals der Kavallerie Victor Dantl stehende österreichisch-ungarische Armee die Russen besiegte: Truppen des 84. und des 49. Infanterieregiments sowie des 1. bosnischen Regiments nehmen eine besetzte Stellung der Russen und erbeuten eine Batterie. Nach einer Originalzeichnung des Spezialzeichners der „Illustrierten Zeitung“ W. Gause.



Aufbruch im Korpshauptquartier. Nach einer Originalzeichnung für die „Militär-Zeitung“ von E. Walter-Ernst.
Das Auto im Vordergrund trägt die für den Stab eines Generalkommandos bestimmte Flagge.

aus Johannesburg sind die Deutschen auf dem Vormarsch nach Kimberley, und ebenso sind deutsche Truppen in Belgisch-Kongo eingerückt.

Das große Ringen an der galizisch-russischen Grenze, das sich über einen Raum von 400 km erstreckt und bislang nur auf dem linken Flügel durch einen österreichischen Sieg bei Krasnik entschieden ist, dauert auf der übrigen Linie fort.

30. August 1914.

Der Sieg, den Generaloberst v. Hindenburg im südlichen Ostpreußen errungen hat, übertrifft die kühnsten Erwartungen. Ähnlich wird gemeldet: „Bei den großen Kämpfen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenberg, Hohenstein und Ortelburg geworfen wurde, sind nach vorläufiger Schätzung über 30 000 Russen mit vielen hohen Offizieren in Gefangenschaft geraten.“ Über das Gefecht bei Helgoland liegen noch folgende nähere

Geschichten von 34,3 cm befeuert. Durch die feindlichen Geschosse wurde der Kesselraum der „Ariadne“ getroffen und die Schnelligkeit des Schiffes auf 15 Seemeilen herabgesetzt. Schon brannte das Hintergeschiff. Trotzdem feuerten die Geschütze weiter. Auch das Vordergeschiff war in Gefahr, von dem Brande ergriffen zu werden. In diesem Augenblick wurde den Vorschiffen gemäß die vordere Munitionskammer unter Wasser gesetzt, um ein Übergreifen des Brandes auf See zu verhindern. Die tapfere Mannschaft der „Ariadne“ hielt auf und bis zum Schluß aus, brachte in dem Augenblick, als das Schiff vollständig verloren war, drei Hurras auf den obersten Kriegsherrn aus und stimmte waderländische Gesänge an. Gleich darauf verschwand es in den Fluten, wahrscheinlich infolge Explosion der hinteren Munitionskammern, die nicht mehr unter Wasser hatten gesetzt werden können. Der erste Offizier, Korvettenkapitän Brand, Schiffsarzt Ritter v. Boxberger, Wachoffizier Selbing und ungefähr siebenzig Mann der Besatzung sind gefallen. Groß ist die Zahl der Verwundeten. War dieses Treffen mit dem übermächtigen Gegner auch nicht glücklich, so ist es doch ein Zeugnis der Kampfesfreudigkeit, der zähen Ausdauer und des höchsten Mutes. Der Feind ist, wie er selbst zugibt, schwer geschädigt. Das Vertrauen der Unsrigen in das eigene Können ist nicht geschwächt, sondern noch gewachsen.“

Über die Lage auf dem russisch-österreichischen Kriegsschauplatz liegt folgende amtliche Verlautbarung des österreichischen Generalstabes vor: „Die Schlachten auf dem russischen Kriegsschauplatz dauern mit unverminderter Heftigkeit fort. Stillsitzender trotz mehrfacher Befestigungen des Feindes unaufhaltsam gegen Lublin vordringende Armee Danik hatten unsere zwischen Bug und Wieprz vorgeführten Kräfte am 26. August den

Angriff auf die aus dem Raume von Cholm entgegengerückte starke russische Armee begonnen. Hierauf entwickelten sich nach der Schlacht bei Krasnik weitere hartnäckige, für unsere angriffsfreudigen Truppen siegreich verlaufene Kämpfe bei Jamos, sowie nördlich und westlich von Tomaszow, in die am 28. August aus dem Raume von Belz eine nun gleichfalls auf russischem Boden vordringende Gruppe unserer Streitkräfte erfolgreich eingriff. In diesen Kämpfen wurden, ebenso wie bei Krasnik, Tausende von Gefangenen gemacht. In Ostgalizien behaupten sich unsere Truppen mit hervorragender Bravour und Fähigkeit gegen sehr starke und überlegene feindliche Kräfte. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben in der letzten Zeit keine nennenswerten Kämpfe stattgefunden.“

Deutscher Tabak.

31. August 1914.

Der Erfolg, den Generaloberst v. Hindenburg im Osten errungen hat, übertrifft die kühnsten Erwartungen. Die Zahl der Gefangenen ist mehr als doppelt so groß, wie zunächst angenommen wurde. Auch im Westen ist das Vordringen der deutschen Armeen unaufhaltsam. Ähnlich wird gemeldet: „Die Armee des Generalobersten v. Klud hat den durch schwache französische Kräfte unternommenen Versuch eines Planenangriffs in der Gegend Comblès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen. — Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangengenommen hatte. — Die Armee des Generalobersten v. Hausen hat den Gegner auf die Aisne bei Reims zurückgedrängt. Die Armee des Herzogs von Württemberg hatte bei Fort-leval den Übergang über die Maas den Feind mit Vortruppen überannt, mußte aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maas-übergänge wiedergewonnen und befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Les Epelles hinter dieser Armee ist gefallen. — Die Armee des Deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangengenommen worden war, ist die Festung gefallen. — Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen stehen noch in fortgesetztem Kampfe in französischer Lothringen. Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten v. Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung, als zuerst übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Neidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes eine

Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten v. Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung, als zuerst übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Neidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes eine

vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet, 60 000 Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldgeschützen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.“

Daß den Engländern in diesem Kampfe jedes Mittel recht ist, ergibt sich aus immer neuen Verstößen gegen das Völkerrecht. Nach einer Meldung aus Las Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, Kaiser Wilhelm der Große, von dem englischen Kreuzer „Sightler“ zum Sinken gebracht worden, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio de Oro (Westafrika) vor Anker lag. Gegen diese jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgehalte muß Protest erhoben werden. Großbritannien hat durch Mißachtung der stets von allen Nationen theoretisch und praktisch anerkannten Unverletzlichkeit neutraler Hoheitsgewässer gezeigt, daß es sich nicht scheut, sich über die Hoheitsrechte neutraler Staaten hinwegzusetzen.

Der englische Kolonialminister erhielt eine Depesche des Gouverneurs aus Neuseeland mit der Mitteilung, daß Apia in Deutsch-Samoa nach Belagerung durch eine englische Expedition am 29. August kapituliert habe.

1. September 1914.

Nach weiteren Mitteilungen des Hauptquartiersmeisters ist die Zahl der Gefangenen in der Schlacht bei Gilsburg-Ortelburg noch größer als bisher bekannt. Sie beträgt 70 000 Mann, darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artilleriesmaterial der Russen ist vernichtet.

2. September 1914.

Der Sedan-Tag geht nicht vorüber, ohne daß die Kunde von einigen höchstvertraulichen Ereignissen die gehobene Stimmung des Publikums zu hellen Flammen der Begeisterung emporlodern läßt. Nach einer amtlichen Meldung wurde am vorhergehenden Tage „die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa zehn Armeekorps, zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Französische Vorstöße aus Verdun wurden abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verbleibt die Nacht inmitten der Truppen.“

Vormittags war bereits die Meldung gekommen, daß die Festung Givet am 31. August gefallen sei. Daß der Tod auf dem Schlachtfeld auch vor den Großen dieser Erde nicht halt macht, hat bereits der Selbsttod zweier deutscher Fürstlichkeiten bestätigt; und abwärts liegt die Meldung von dem Tode, bzw. der schweren Verwundung zweier jugendlicher Prinzen vor, und die Kunde des Schicksals will es, daß wiederum das Haus Lippe ganz besonders davon betroffen wird. Prinz Ernst zur Lippe, ein Neffe des regierenden Fürsten, starb als Leutnant der Feldartillerie am 28. August den Selbsttod. Und Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen ist nach einer Meldung des französischen Kriegsministeriums in einem Treffen schwer verwundet worden und befindet sich im Hospital von Maubeuge. Er ist der zweite Sohn des jüngst im Felde gefallenen Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, eines Schwagers des Fürsten zur Lippe.

Von den Kämpfen an der galizischen Grenze liegt folgende amtliche österreichische Meldung vor: „Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Jamos-Tyszowce führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Luffenbergs. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzug

Sirfont, Les Epelles, Condé, La Fère und Laon sind ohne Kampf gewonnen. Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich außer der Festung Maubeuge in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet. Die Kavallerie der Armee des Generalobersten v. Klud treibt bis Paris. Das Westheer hat die Aisne-Linie überschritten und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort. Einzelne Vorhut haben sie bereits erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen des Generalobersten v. Klud, v. Bülow, v. Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzug auf und hinter die Marne. Vor der Armee des Deutschen Kronprinzen leistete er im Anschluß an Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen haben immer noch starken Feind in befestigten Stellungen. Im Oberelsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen. Im Osten erröten die Truppen des Generalobersten v. Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich. Sie ist bereits auf 90 000 Mann gestiegen. Viele Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den preussischen Wäldern und Stümpfen liegen, läßt sich nicht übersehen. Unschonbar sind nicht zwei, sondern drei russische kommandierende Generale gefangen. Der russische Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.“

Es war also die höchste Zeit, daß die französische Regierung ihren bereits seit Tagen vorbereiteten Auszug aus Paris bewerkstelligte. Wie die „Agence Havas“ meldet, haben der Präsident der Republik und die Regierung in der vergangenen Nacht Paris verlassen und sich nach Bordeaux begeben. Die großsprecherischen und phrasenreichen Erklärungen, die die französische Regierung zu diesem Schritte abgibt, werden auch bei der Mehrzahl der Franzosen den Eindruck nicht verwischen können, daß das der Anfang vom Ende ist.

Die englisch-französische Flotte im Mittelmeer macht wieder von sich reden. In Ermangelung ersprießlicher Tätigkeit hat sie Cattaro beschossen, indessen mit lächerlichem Erfolg. Ähnlich wird darüber bekanntgegeben: „Am 1. September morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus sechzehn großen Einheiten, nämlich Schlachtschiffen und Panzerkreuzern sowie zahlreichen Torpedobootfahrzeugen, auf große Entfernung vor der Einfahrt in die Bucht von Cattaro. Sie gab vierzig Schüsse aus schwerem Kaliber gegen das veraltete Fort auf Punta d'Oro ab, ohne den dortigen Wertes Schaden zuzufügen. Von der Befestigung wurden drei Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine Zeitlang in nordwestlicher Richtung, wandte dann in südlicher Kurve, um anheimelnd die Adria zu verlassen. Es handelt sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.“

Über die Kämpfe an der galizischen Grenze liegt heute noch folgende Verlautbarung des I. I. Kriegspressequartiers vor: „Der Offensivvorstoß der Armeen Daniks und Luffenbergs ist bisher von immer steigendem Erfolge gewesen.



Ein Verwundeter.

Meldungen von amtlicher Seite vor: „V 187“ ist, wie bereits berichtet, bei ziemlich unsichertem Wetter unerwartet von einer Menge von Torpedobootzerstörern und Unterseebooten überfallen worden und sah sich veranlaßt, da nach kurzem Gefecht seine Bewegungsfähigkeit herabgesetzt wurde, den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Bald verlor es unter einem Hagel von Geschossen seine Bewegungsfähigkeit vollständig. Um das Boot nicht in Feindes Hand fallen zu lassen, wurde im Innern eine Sprengung vorgenommen, die das Boot sehr schnell zum Sinken brachte. Die Mannschaft harnte aber bis zum Schluß an ihren Geschützen aus, soweit sie noch brauchbar waren. Von der Besatzung sind Flottillenchef Korvettenkapitän Wallis, der sich auf dem Boot befand, weil dieses zugleich das Führerboot der Flottille war, und der Kommandant des Bootes, Kapitänleutnant Recher, gefallen. Es muß anerkannt werden, daß die Engländer mit eigener Gefahr die Überlebenden des Bootes in ihre Beiboote zu retten versuchten. Da sich jedoch bald deutsche Streitkräfte dem Schauplatz des Kampfes näherten, mußten die Engländer ihre Beiboote im Stich lassen. Aus diesen wurden dann die Geretteten in unsere eigenen Schiffe übernommen.

Das Kampfgetöse rief bald einige deutsche Kriegsschiffe herbei, darunter auch den kleinen Kreuzer „Ariadne“. Bevor aber die „Ariadne“ am Kampfplatz angekommen war, hatten sich die Engländer nach Westen zurückgezogen. Die Kampfeswut der Besatzung der „Ariadne“ war jedoch bereits entflammt, und so ging es an den Feind heran. Die Verfolgung wurde mit aller Kraft aufgenommen. Leider war auch hier der Nebel schuld daran, daß die Stärke des Feindes nicht genau festgestellt werden konnte. So sah sich die „Ariadne“ plötzlich in der Nähe eines unserer Schiffe, das mit zwei englischen Panzerkreuzern der Lion-Klasse in einen Kampf verwickelt war. Die Schiffe dieser Klasse haben einen Fassungsraum von 27 000 Tonnen und sind mit je acht



Unverwundete Gefangene.

Typen aus dem Gefangenenlager in Königsbrück bei Dresden: Gefangene Franzosen aus den Schlachten bei Mülhausen im Elsaß und Mörchingen. Nach Originalzeichnungen des Spezialzeichners der „Illustrirten Zeitung“ Emil Zimmer.



Deutscher Tabak.



Ein Ruhestündchen.



Verwundete werden verbunden.

Typen aus dem Gefangenenlager in Königsbrück bei Dresden: Gefangene Franzosen aus den Schlachten bei Mülhausen im Elsaß und Mörchingen. Nach Originalzeichnungen des Spezialzeichners der „Illustrirten Zeitung“ Emil Zimmer.



Kriegsgefangene Engländer auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz bei Berlin bei der Entgegennahme der Mahlzeit.



Kriegsgefangene schottische Hochländer in ihrer eigenartigen Uniform auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz bei Berlin.

Er hat nunmehr in außerordentlich hartnäckigen Kämpfen den endgültigen Sieg errungen. Die Schlacht wurde besonders dadurch erschwert, daß die russische Artillerie die Stellungen vorzüglich verteidigte. Auch hatte der Feind eine Spionage im allergrößten Umfange organisiert und dazu die Hilfe der einheimischen Bevölkerung in Anspruch genommen. Die Bevölkerung verriet mehrfach dem Feinde die österreichisch-ungarischen Stellungen und Anmarschlinien durch vereinbarte Rauchfeuer, durch Spiegelsignale und sogar durch kirchliche Prozessionen. Im Norden ist mit dem Siege der Armee Auffsensbergs die Aufgabe der österreichisch-ungarischen Truppen vollst. erreicht und die Niederlage der Russen vollständig. Schwere Kämpfe finden noch um Lemberg statt."



79 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet und 12934 Gefangene gemacht. Im Osten meldet Generaloberst v. Hindenburg den Abtransport von mehr als 90000 unterworfenen Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee. Daß die erbeuteten Geschütze und Fahrzeuge, ohne weiter beachtet zu werden, noch im freien Felde stehen, ist charakteristisch für das außerordentlich schnelle Vorrücken unserer Truppen, die alle Nebensächlichkeiten außer acht lassen und nur den einen Wunsch kennen, möglichst schnell und gründlich die ihnen gestellte Aufgabe zu lösen.

Über die Riesen Schlacht in Galizien, über die bisher nur einzelne kurze Mitteilungen vorlagen, aus denen man sich eine zutreffende Vorstellung von



Kriegsgefangene Engländer beim Mittagessen.

Amlich wird dazu der „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin mitgeteilt, daß die Österreicher etwa 50000 Gefangene und 200 Geschütze erbeutet haben.

4. September 1914.

Aus dem großen Hauptquartier liegt heute folgende erfreuliche Meldung vor: „Reims ist ohne Kampf besetzt worden. Die Siegerbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch wenig darum kümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen da, die Etappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten v. Bülow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie 6 Bahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze,

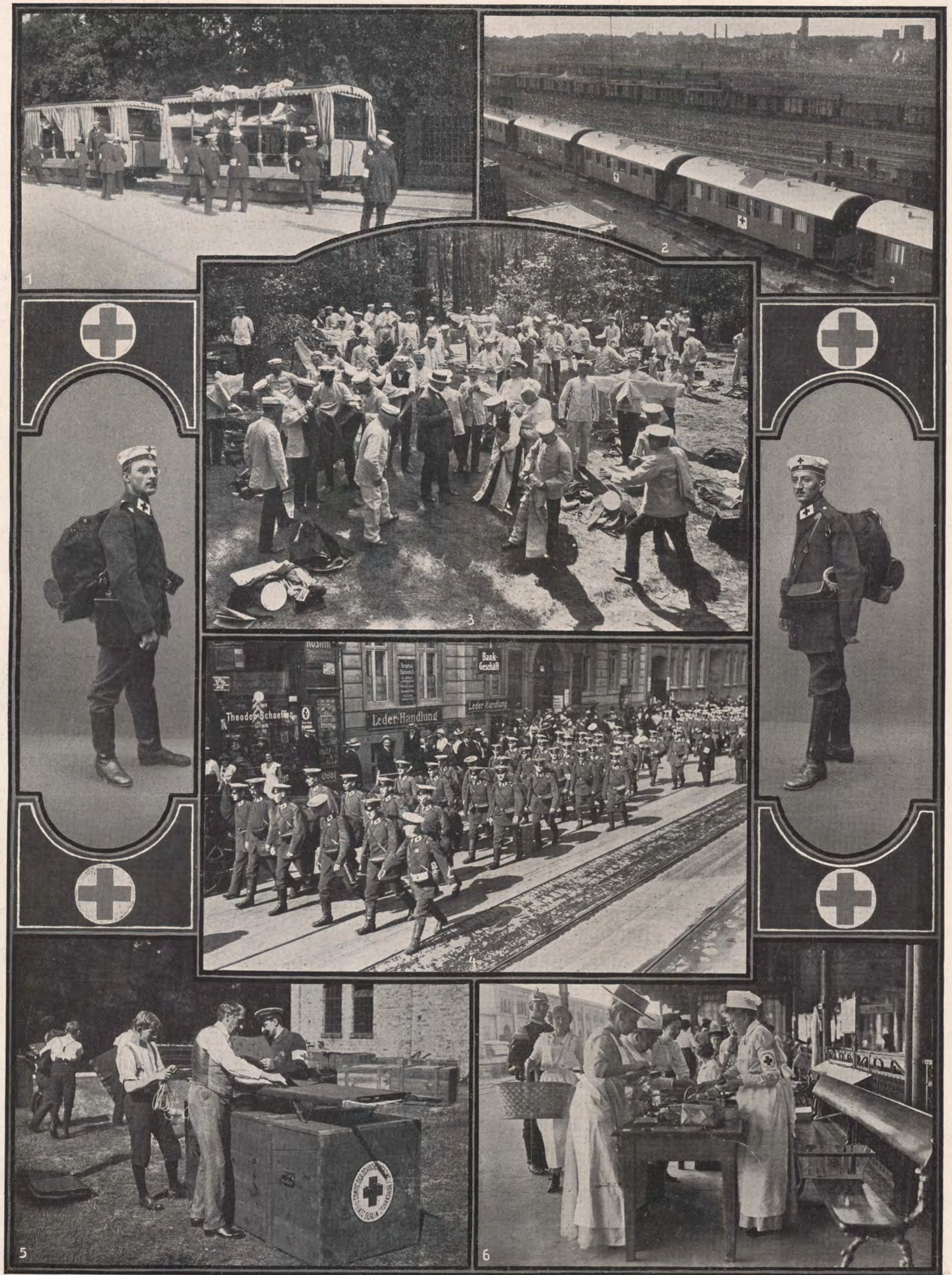


Ankunft eines Gefangenentransports auf dem Bahnhof Münsterlager in der Provinz Hannover. (Phot. Schubert, Münsterlager.) Oben: Bei Dinant in Belgien gefangen genommene algerische Schützen. (Sofphot. Friede, Hannover.)

Aus verschiedenen Gefangenenerlagern.

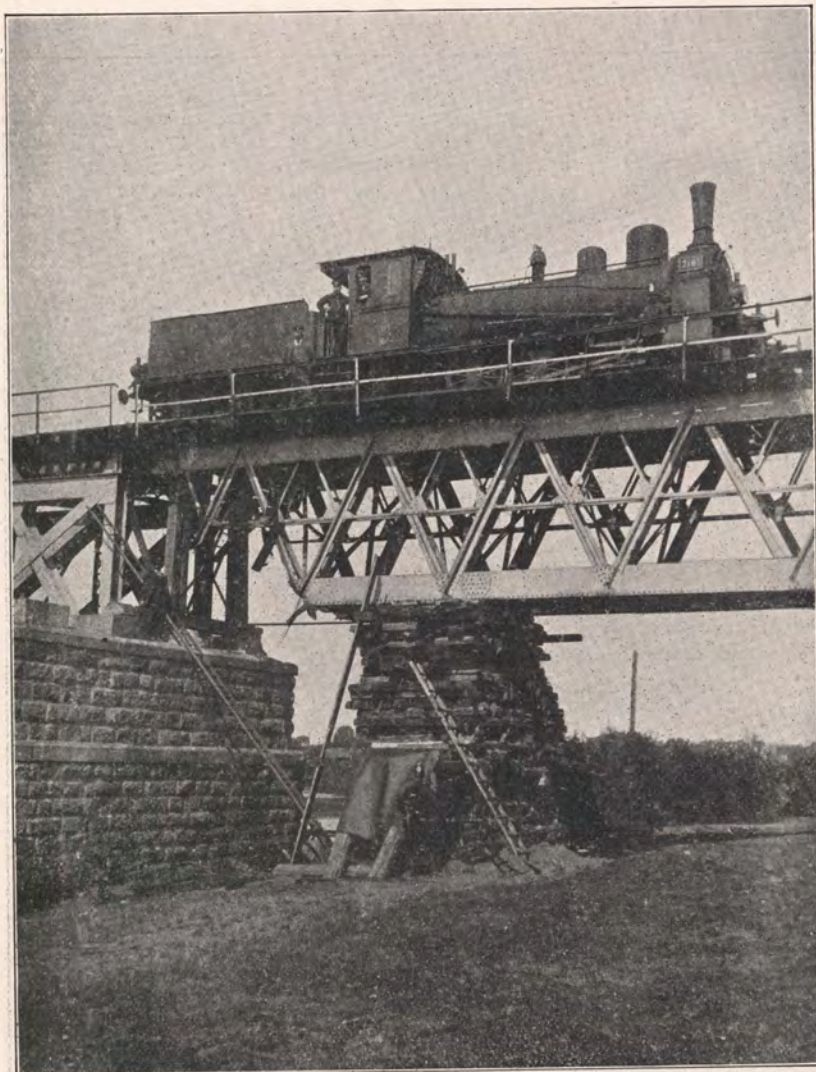
Ein Transport kriegsgefangener Russen in Berlin.

dem Verlauf nicht bilden konnte, liegt nunmehr folgende ausführliche amtliche Verlautbarung des österreichischen Generalstabes vor: „Die Schlachten, die auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive sich entwickelten, haben eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht. Im westlichen Flügel tief in feindliches Gebiet vordringend und in Ostgalizien den vaterländischen Boden gegen einen überlegenen Feind Schritt für Schritt verteidigend, rechtfertigten unsere Truppen allenthalben den alten Ruf ihrer Tapferkeit und sehen den noch bevorstehenden ernsten Kämpfen mit Zuversicht entgegen. Die Schilderung der mehrfachen Schlachten der vergangenen Woche muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen Zügen wiedergeben.



Bilder vom Roten Kreuz.

1. Sanitäts-Straßenbahnwagen. 2. Sanitätszug. 3. Einlieferung des für den Etappendienst bestimmten männlichen Personals der freiwilligen Krankenpflege. 4. Für das Etappengebiet bestimmte freiwillige Krankenträger und -pfleger auf dem Markte zum Bahnhof. 5. Verpackung von Krankentransportgeräten. 6. Einrichtung einer Bahnhofs-Erfrischungsstelle für durchfahrende Truppentransporte durch Helferinnen vom Roten Kreuz. (1 und 2 Phot. Jol. Paul Böhm, München, 3 bis 6 Phot. A. Groß, Berlin.)



Eine von den Russen zerstörte Eisenbahnbrücke in Pawianowice, die von deutschen Pionieren wiederhergestellt und benutzbar gemacht wurde. (Phot. Richard Gutschmann.)

Ostlich bei Krasnik, nach der dreitägigen Schlacht der siegreichen Armee des Generals Danil, begann am 25. August die zwischen dem Huczwa und dem Wieprz dirigierte Armee Luffenberg den Angriff auf die aus dem Raume von Cholm gegen Süden vorgedrungenen feindlichen Kräfte. Hieraus entwickelte sich die Schlacht von Jamosc und Komarow. Am 28. August wurde das Eingreifen der über Belz und Uhnów heranziehenden Gruppe des Erzherzogs Joseph Ferdinand fühlbar. Da an der Chaussee Jamosc-Krasnoslaw verhältnismäßig nur schwächere Kräfte gegenüberstanden, konnten erheblichere Armeeteile am 29. August aus dem Raume von Jamosc gegen Osten einfallen und bis Giesnitz vordringen. Demgegenüber richtete der überall mit größter Tapferkeit und Hartnäckigkeit kämpfende Feind seine bestmöglichen Anstrengungen gegen den Raum von Komarow, wohl in der Absicht, hier durchzustoßen. Abends stand unsere Armee in der Linie Wyszewodow-Grodel-Giesnitz-Wielaczka, wobei Grodel und Giesnitz etwa die Brechpunkte der Front bildeten. Auf russischer Seite hatten neue von Krylow und Grubieljow herangeführte Kräfte eingegriffen. Am folgenden

Tag setzte die Armee Luffenberg die angebahnte Umfassung und der Feind seine Durchbruchversuche fort, die schließlich die eigene Front bis Labunie-Tarnawatka zurückbogen. Indessen vermochte sich die Gruppe des Erzherzogs Joseph Ferdinand im allgemeinen bis an den Fahrweg Teletyn-Bachanie vorzuarbeiten. Am 31. August schritt die Einkreisung des Feindes unter den heftigsten Kämpfen fort, indem auch von Norden her gegen Komarow eingeschwenkt wurde. Bei Komarow bereits äußerst gefährdet, begannen die Russen den Rückzug gegen Krylow und Grubieljow, erwehnten sich jedoch durch Offensivstöße nach allen Richtungen, namentlich gegen die Gruppe des Erzherzogs, der drohenden Umlagerung. Endlich in den Nachmittagsstunden des 1. September wurde es sicher, daß die Armee Luffenberg, worin auch die Wiener Truppen und eine vom General der Infanterie Borcevic geführte Gruppe mit außerordentlicher Fähigkeit und Bravour kämpften, endgültig gestiegen habe. Komarow und die Höhen südlich von Tyljowce wurden genommen. Der Erzherzog drang gegen Sparose Siele vor. Scharen von Gefangenen und zahlloses Kriegsmaterial, darunter 200 Geschütze und



Ein zerstörtes Haus der Breslauer Straße in der an der polenischen Grenze gelegenen polnischen Stadt Kalisch, aus dem von russischen Zivilisten hinterlistig auf deutsche Soldaten geschossen wurde. (Phot. Richard Gutschmann.)

Zum Deutsch-Russischen Krieg.

Die Kriegsrüstung des Deutschen Roten Kreuzes.

Von W. Borchert.

Als in der herrlichen Zeit vor hundert Jahren das „Volk in Waffen“ erstand, als ein Schamhorst mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht den Grundstein



Ein Don-Kosak aus dem Gouvernement Drel. Nach dem Leben gezeichnet von Arthur Stein.

legte zu der einzigartigen Heeresorganisation, die uns zu den Siegen von 1864, 1866, 1870/71 und — 1914 führte, da zeigten sich auch die ersten schätzbaren Anfänge einer vorbedachten freiwilligen Verwundetenfürsorge. Deutsche Fürstinnen, vor allem die Prinzessin Marianne von Preußen, suchten damals schon die allgemeine Hilfsbereitschaft und Opferfreudigkeit zu einem Strom von Liebeswerken zu vereinen, dessen Wellen alle Kranken und verwundeten Verteidiger des Vaterlandes erquiden sollten. Berichte aus jenen Tagen lehren, daß diesem Streben ein schöner Erfolg beschieden war. Als nach den Freiheitskriegen aber das erschöpfte Europa in lethargische Ruhe versank, da dachte niemand mehr daran, diese Wohlfahrts-einrichtungen für künftige Kriege schon im Frieden auszubauen und zu erweitern, und so geriet der edle Gedanke bei den folgenden Generationen allmählich in Vergessenheit.

Noch im Jahre 1859, als österreichische, französische und sardinische Truppen sich in der italienischen Ebene bei Solferino in zähen Ringen zu verdrängen suchten, war die militärische wie die freiwillige Hilfe so unzureichend, daß ein Augenzeuge, der Schweizer Henry Dunant, in einer ergreifenden Schrift „Un souvenir de Solferino“ die



Vom Kriege zwischen Österreich-Ungarn und Serbien: Episode von der Erstürmung der serbischen Stadt Schabatz durch die österreichisch-ungarischen Truppen am 14. August. Nach einer Originalzeichnung des Spezialzeichners der „Illustrirten Zeitung“ W. Gause.

Schrecken des Schlachtfeldes schilderte und die Menschheit zum Abbruch von Kriegen aufforderte, in denen die Neutralität der Kriegsverwundeten wie aller für sie getroffenen Einrichtungen erklärt werden sollte. Zugleich gab er aber auch die Anregung zur Bildung von Vereinen, die nicht bloß entschlossen wären, beim Beginn eines Krieges helfend einzugreifen, sondern auch vor einem solchen schon Vorbereitungen in personeller wie materieller Hinsicht zu treffen.

Dunant's Mahnruf fand bei sechzehn europäischen Staaten bald ein williges Ohr und führte zum Abschluß der Genfer Konvention vom Jahre 1864, die mithin jetzt seit einem halben Jahrhundert — und zwar bei allen zivilisierten Staaten — in Geltung ist.

In folgerichtiger Auslegung dieses amtlichen Abkommens wurden in vielen Staaten auch Vereine freiwilliger

Buch der Geschichte eingetragen. Zu welchen Leistungen verpflichtet diese Tatsache das heutige, in so guten wirtschaftlichen Verhältnissen befindliche deutsche Geschlecht!

Seit den Tagen des Deutsch-Französischen Krieges bis auf den folgenschweren 1. August 1914 haben Haupt und Glieder unseres Roten Kreuzes in unablässiger Friedensarbeit sich auf die Aufgaben eines kommenden großen Krieges vorbereitet. „Rost' ich, so rost' ich“, hieß es auch bei ihnen, und so haben sie ihre Verbände, Organisationen und einzelnen Mitglieder durch die Übung ausgedehnter Friedenswohlfahrtsarbeit elastisch und leistungsfähig erhalten.

Dieser Ausbildung seiner personellen Hilfskräfte hat das Rote Kreuz seit jeher besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Das den Sanitätskolonnen und -verbänden

Auch bezüglich des weiblichen Personals steht das Deutsche Rote Kreuz selbst großen Anforderungen gegenüber gerüstet da. In seinen 51 ständigen Krankenanstalten und Schwesterhäusern, in staatlichen und kommunalen Krankenhäusern, in Sanatorien und in der Bandkrankenpflege hat es sich rund 5000 Berufsschwwestern vom Roten Kreuz herangebildet, die nach eingehender Prüfung auf die Geeignetheit für den Schwesterberuf eine sorgfältige Ausbildung durch Ärzte, Geistliche, Dienerinnen und Speziallehrkräfte erhalten. Alle legen am Schluß der Ausbildung das staatlich vorgeschriebene Examen für Krankenpflegepersonen ab.

Bei dem im Kriege eintretenden großen Bedarf an weiblichen Pflegekräften werden in erster Linie die „Hilfsschwwestern vom Roten Kreuz“ herangezogen. Dies sind Damen, die sich nach ihren häuslichen Verhältnissen zwar

Für das weibliche wie für das männliche Personal der freiwilligen Krankenpflege in den vorerwähnten Kategorien sind durch Kaiserlichen Erlaß bestimmte Dienststrichen vorgeschrieben worden. Sowohl die graue Uniform der Krankenpfleger und der Träger als auch die Tracht der Schwestern vom Roten Kreuz ist heute schon in den weitesten Kreisen bekannt; diejenigen der Hilfsschwwestern und Selbsterinnen ähneln dem hellgrauen Sommerkleide der Schwestern vom Roten Kreuz.

Von den Personalkräften des letzteren, die in der Kriegskrankenpflege sich an wichtigen Stellen betätigen, verdienen die zahlreichen Delegierten und Unterdelegierten der freiwilligen Krankenpflege besondere Erwähnung, welche schon zu Friedenszeiten Kenntnisse und Erfahrungen erwerben, um während eines Feldzuges als Organe des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege in den Dienst der Sache treten zu können. In den Händen dieses Kaiserlichen Kommissars liegt, wie nebenbei bemerkt sei, die Leitung der gesamten freiwilligen Krankenpflege, also auch diejenige der Rittersorden und anderer, erst nach ausgesprochener Mobilmachung etwa hinzutretender Körperschaften. Ihm zur Seite stehen in den einzelnen Bundesstaaten besondere Territorialdelegierte, zu denen im Kriege die oben erwähnten Personen noch als Spezial- und Unterdelegierte für besondere Arbeiten treten.

Was die Materialien anlangt, die von den Vereinen vom Roten Kreuz für den Kriegsfall bereitgehalten werden, so sind in erster Reihe die transportablen Baracken zu erwähnen, die in reicher Zahl in den Depots niedergelegt sind und im Frieden zur Seuchenbekämpfung im Lande eine segensreiche Verwendung finden. Im Kriege dienen sie in erster Linie zu Lazarettzwecken, d. h. zur Unterbringung verwundeter und erkrankter Krieger. Weiterhin werden Apparate zur Herichtung ganzer Eisenbahnzüge zum Verwundeten-transport in großer Zahl vorrätig gehalten, aus der Erwägung heraus, daß die möglichst schonende Beförderung der von den Geschossen getroffenen oder von Krankheiten befallenen Soldaten eine wichtige Vorbedingung für einen günstigen Verlauf des Lebens bildet. Dem Zweite des Kranken-

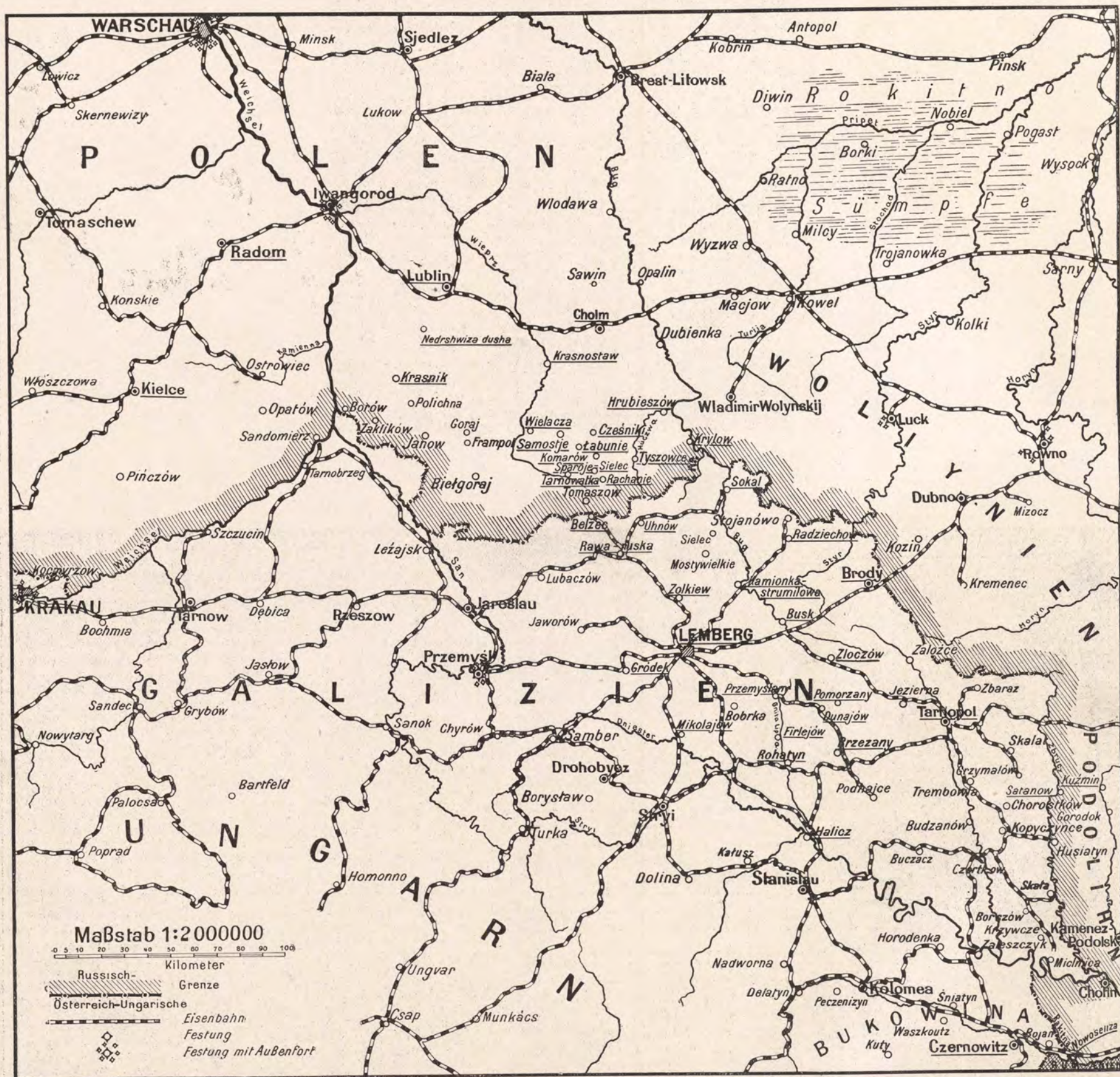


General der Infanterie Moritz v. Aussenberg,

der kaiserliche Führer der österreichisch-ungarischen Armee, die zwischen Wlitz und Bug die von Cholm her vorgerückten Russen nach tagelangen Kämpfen in die Flucht schlug.

transports dienen ferner die im Frieden schon zu Tausenden beschafften Krankenträger und viele andere Beförderungsmittel. In den Depots der Landes- und Provinzialvereine liegen die für den vorausgesetzlichen Kriegsbedarf vorgesehenen Uniformen und Ausstattungen für die Mannschaften der freiwilligen Krankenpflege bereit, und wer in den Mobilmachungstagen zu Anfang des Monats August Gelegenheit hatte, die zahlreichen Männer und Schwestern vom Roten Kreuz in kriegsmäßiger Ausstattung dem Ort ihres Wirkens zu sehen, dem wird sich zweifellos die Überzeugung aufgedrängt haben, daß die Vereinsorganisation es an ihrem Teil an der Kriegsbereitschaft nicht hat fehlen lassen.

Es wird ihm aber auch der Gedanke gekommen sein, daß zu der ersten Arbeit des Roten Kreuzes wie zur Kriegsführung selbst: Geld, Geld und nochmals Geld gehört. Dieses haben die Vereinsorganisationen schon in Friedenszeiten aus Mitgliedsbeiträgen, aus Lotterien und aus freiwilligen Zuwendungen begüterter Freunde und Gönner in ansehnlicher Höhe zusammengebracht. Durch die Ergebnisse der in den letzten Jahren abgehaltenen „Blumentage“ und besonderen Sammlungen haben sich die bei den einzelnen Landesvereinen vom Roten Kreuz zur Verfügung stehenden Barbestände erfreulich erhöht. Dieser Umstand gewährte den einzelnen Organisationen einen erfreulichen Spielraum in ihren ersten Maßnahmen beim Ausbruch des heftigen Feldzuges. Aber wohl gemerkt: nur in den ersten Tagen! Denn für den gewaltigen Bedarf an Barmitteln, der durch die umfassen, vorher nicht zu übersehenden großen Aufgaben in diesem Weltkriege sich ergeben wird, bedeutet das im Frieden ersparte Vereinsvermögen nur einen Tropfen auf den heißen Stein. Daß diese Erkenntnis heute schon in alle Schichten unseres so einmütig zusammenstehenden Volkes gedrungen ist, das beweist der erfreuliche Zufluß von freiwilligen Spenden an die Sammelstellen des Roten Kreuzes. Die Vereinsleitungen des letzteren hegen die feste Zuversicht, daß die Nation in verständnisvoller Würdigung der weit über den Krieg hinaus dauernden Aufgaben (Invaliden- und Veteranenfürsorge) sich in der Liebesbätigkeit für unsere verwundeten und erkrankten Krieger, d. h. in der ferneren Unterstützung des diesem dienenden Roten Kreuzes, ebenso beständig zeigen wird wie in dem Willen zum Siege und in dem einmütigen Zusammenstehen in Not und Gefahr.



Vom Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Rußland: Der Schauplatz der erbitterten Schlachten in Rußisch-Polen und Galizien vom 23. August bis zum 4. September auf einer Front von 400 Kilometern. (In den unterstrichenen Orten haben Kämpfe stattgefunden.)

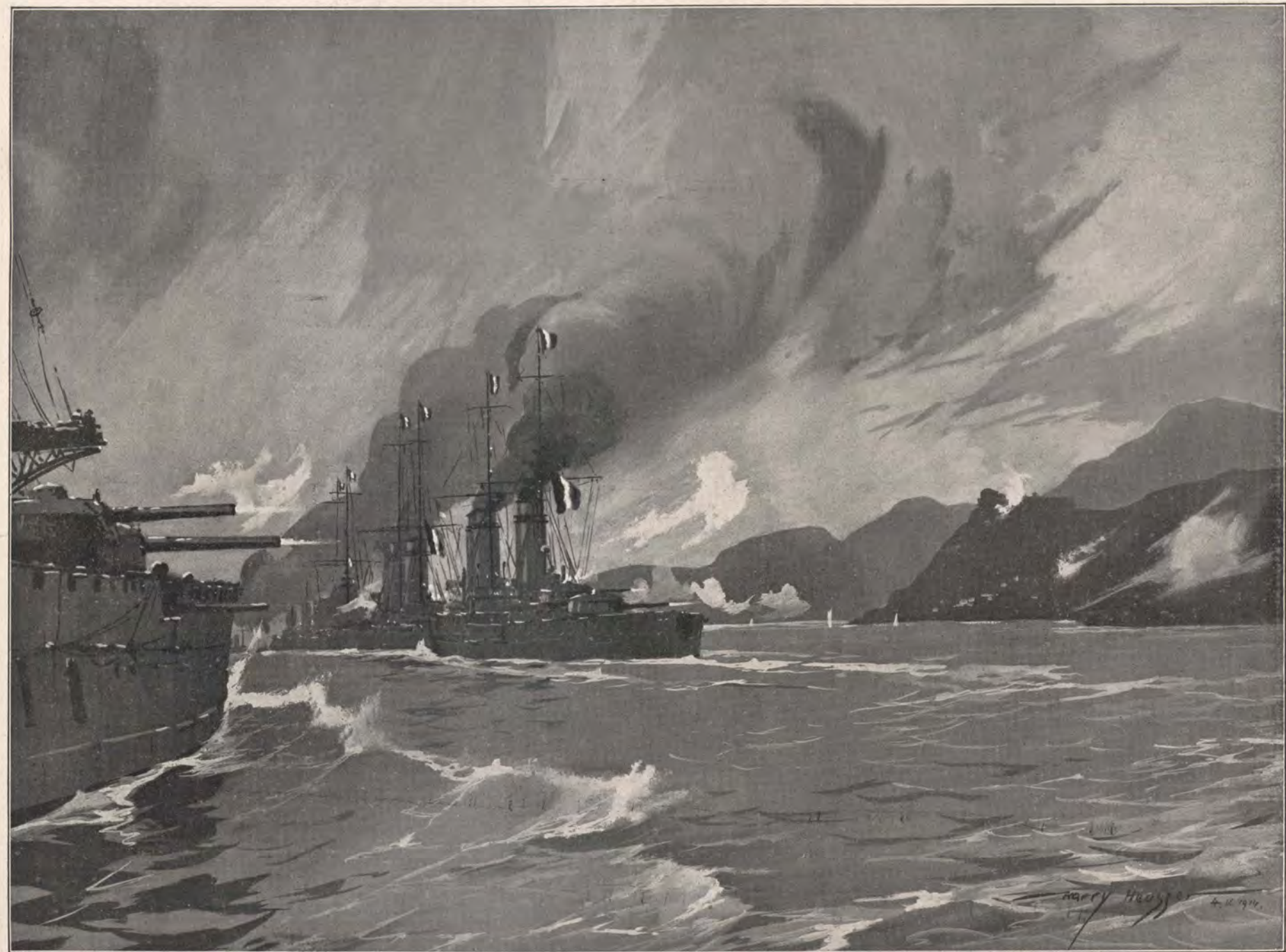
Hilfskräfte gebildet, die in gewissermaßen Weise schon zu Friedenszeiten nicht bloß geeignete Materialien zur Verwundetenpflege bereithalten, sondern auch bemüht sind, das Personal — Frauen und Männer — in den Kenntnissen zur Ausnutzung jener Vorräte und zur Unterstützung des militärischen Sanitätswesens zu unterweisen.

Diese Absicht hatte man vor dem Kriege von 1866 nur in bescheidenem Maße verwirklichen können. Dessenungeachtet weisen die Berichte über das Hilfsvermögen der freiwilligen Krankenpflege in diesem Kriege doch schon sehr ansehnliche Leistungen auf. Die wirkliche Feuerprobe für unser Deutsches Rote Kreuz fand 1870/71 statt. Zur Zeit dieses Feldzuges war Deutschland im Vergleich zu seinem Gegner noch ein armes Land, und doch belief sich die Summe aller damals bei ihm eingelaufenen Gelder und Naturalien, einschließlich Zinsen und Frachtgebühren, auf mehr als 56 Mill. M. Und was es an ideellen Hilfeleistungen durch seine leitenden Stellen, seine Ärzte, Pfleger, Schwestern, Depotverwalter aufzuweisen hatte, das ist mit leuchtenden Lettern in das

der Genossenschaft im Kriege vom Roten Kreuz zugehörige zahlreiche männliche Unterpersonal wird in Lehrgängen und Wiederholungskursen im Verwundetentransport, bzw. in der Krankenpflege herangebildet und bleibt dauernd in Übung. Die einzelnen lokalen Vereinigungen üben in ihren Heimatsorten zu Friedenszeiten schon den Rettungsdienst (die „erste Hilfe“) aus, durch welche sie nicht nur in nachhaltiger Weise für den Kriegsfall geschult werden, sondern auch ihren Mitbürgern großen Nutzen bringen. Auch in den Sondergebieten der Desinfektion, der Aufstellung transportabler Baracken, die im Kriege wie im Frieden für die Gesundheitspflege große Bedeutung haben, werden viele Mitglieder von Sanitätskolonnen, von Pflegegenossenschaften vom Roten Kreuz in Übung gehalten. Dieses männliche Personal rekrutiert sich aus unbescholtenen deutschen Reichsangehörigen, die militärfrei oder nur noch landsturmpflichtig sind und nach körperlicher Brauchbarkeit, geistigen und sittlichen Eigenschaften sich zum Dienst in der freiwilligen Krankenpflege eignen.

der Krankenpflege nicht berufsmäßig widmen können, aber doch in der Lage sind, in sechsmonatigem Unterricht in einem Krankenhaus und durch wiederholte mehrmonatige Übungen diejenigen Kenntnisse zu erwerben, die sie zur Pflege der Kriegsverwundeten befähigen.

Für den Dienst auf den Verband- und Erfrischungsstellen in den Depots, in Vereins- und Reservelazaretten — hauptsächlich auch in dem Verwaltungs- und Wirtschaftsdienst — werden als dritte Kategorie „Helferinnen vom Roten Kreuz“ in theoretischen und praktischen Helferinnenkursen und in Wiederholungsunterricht in großer Zahl herangebildet. Wie vorsichtig der Bedarf an männlichem wie weiblichem Personal von den leitenden Stellen seit Jahren schon abgeschätzt worden ist, das geht daraus hervor, daß trotz der in diesem Kriege bereits erfolgten umfangreichen Gefestungen von Schwestern, Pflegern und Trägern noch eine so große Zahl von ausgebildeten Hilfskräften des Roten Kreuzes der Verwendung harret, daß auch bei ferneren großen Anforderungen ein Personal-mangel voraussichtlich kaum eintreten wird.



Die Offensive der französischen Mittelmeerflotte im Adriatischen Meer: Die Beschießung der Einfahrt zur Bucht von Cattaro durch französische Kriegsschiffe am 1. September. Nach einer Originalzeichnung für die „Illustrirte Zeitung“ von Harry Heuser.

Bei der Beschießung gaben 16 französische Schiffe 40 Schüsse aus schwerem Kaliber ab, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten.



Das Schwert.

Es ward ein Schwert geschmiedet,
Für einen schier zu schwer.
Wär' bald ein Arm ermüdet —
Es braucht der Arme mehr.

Zwei starke Arme griffen
Das Schwert an seinem Anlauf,
Es war gar wohl geschliffen
Und schwang sich blitzend auf.

Und fuhr mit Zischen nieder
Und hielt ihm keiner stand,
Dem Schwert, der Wehr der Brüder
Vom Rhein- und Donaustrand.

Leo Heller.

Allgemeine Notizen.

Aufruf! Weite Strecken unserer gelegentlich oftpreußischen Pluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verübt worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingerichtet worden. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht. Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden. Laßt uns ihr Leid als eigenes empfinden! Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen oftpreußischen Landsleuten! Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften; jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich das Sammelwerk freudig unterstützen. Geht doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke: Einer für Alle und Alle für Einen! Gaben wolle man an Herrn Oberbürgermeister Dr. Körte in Königsberg i. Pr. gelangen lassen.

Die Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen. Die Vorarbeiten für dieses gemeinnützige Unternehmen sind in Anbetracht der Dringlichkeit so beschleunigt worden, daß bereits am 5. September in einer Gründerversammlung im Ministerium des Innern die Begründung der Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen als einer Aktiengesellschaft erfolgen konnte. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 10 Millionen Mark. Die Aktien lauten über je 1000 Mark und sind auf den Namen gestellt. Zur weiteren Stärkung des Unternehmens haben die Handels- und die Gewerbetammern Sachsens eine Garantie in Höhe des Aktienkapitals übernommen. Die Reichsbank hat in Aussicht gestellt, bei Vorhandensein dieser Mittel einen Diskontokredit in Höhe des vier- bis fünffachen vom Kapital und Garantie zu gewähren. Nach Beendigung des Krieges soll die Bank liquidiert werden. Ein etwa vorhandener Überschuß wird zur Unterstützung der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen aus dem Königreich Sachsen Verwendung finden. Der königlich sächsische Staatsfiskus hat 2 Millionen Mark Aktienkapital übernommen. In operativer Weise haben ferner auch die sächsischen Gemeinden, die in Sachsen anässigen Banken und Bankiers und zahlreiche Firmen und Privatpersonen Aktien übernommen, so daß das Ergebnis als höchst erfreulich zu bezeichnen ist. **Kriegsteilnehmer-Familien-Unterstützung** wird jetzt auch den unehelichen Kindern zuteil. Dieser wesentliche Fortschritt in der Behandlung des unehelichen Kindes wird zweifellos

bei der praktischen Durchführung bei den Behörden eine ganze Reihe Schwierigkeiten verursachen, da er bei uns noch nicht wie in Österreich-Ungarn praktisch erprobt worden ist. Um eine möglichst einheitliche und entgegenkommende Auslegung dieser Bestimmungen im Deutschen Reich durchzuführen, bittet das Archiv deutscher Berufsvormünder alle, die mit diesen Dingen zu tun haben, um möglichst rasche Mitteilung jeder einschlägigen Sache. Es wird sich dabei sowohl um schwierige Einzelfälle, allgemeine Anweisungen von Behörden, Formulare u. dgl. handeln können. Wenn dieses Material schon sofort nach seiner Entstehung bei dem Archiv deutscher Berufsvormünder eingeht, und sachverständig verarbeitet werden kann, so werden damit dem Reichsamt des Innern nicht unwesentliche Unterlagen für jene einheitliche Ausgestaltung geliefert, und dabei wird das Wohl des unehelichen Kindes wahrgenommen werden können. Je schneller dies geschieht, um so besser wird es für den Schutz dieser Armen sein. Jede, auch die kleinste Mitteilung kann dabei von Wert sein. Je eingehender die Mitteilungen sind, um so besser ist es für die Sache. Alle Mitteilungen für das Archiv deutscher Berufsvormünder wolle man während des Krieges in offenem Briefumschlag an Herrn Prof. Krumpholtz in Wilhelmshafen bei Sanaa senden.

Beschränkungen im Postverkehr. Trotz der bei allen Postanstalten ausbleibenden Bekanntmachungen und wiederholter Hinweise in der Presse werden noch immer zahlreiche verbotene Privatbefragungen nach dem Ausland und nach den, gewissen Verkehrsbeschränkungen unterworfenen Bezirken in Deutschland zur Postbeförderung aufgegeben. In der Hauptfrage handelt es sich hierbei um verbotene, durch die Briefkasten aufgenommene Briefsendungen. Eine auf einzelne Sonderbestimmungen näher einzugehen, sei deshalb nochmals kurz auf die Beschränkungen des Postverkehrs im Inland und mit dem Ausland infolge des Kriegszustandes hingewiesen. Ausgeschlossen von der Beförderung sind verbotene Privatbefragungen (verbotene Briefe und Pakete) nach Elßaß-Lothringen, den zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreisen St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg (Bez. Trier), nach Orten im Fürstentum Birkenfeld und nach dem zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreis Elßaß und Neubriefen der Postämter Elßaß (bei jeder Postanstalt zu erfragen). Ausgeschlossen von der Beförderung sind ferner Postsendungen jeder Art nach Belgien, Frankreich

(einschl. Marokko), Großbritannien, nebst ihren Kolonien und Postanstalten im Ausland, nach Japan, Montenegro, nach dem europäischen und asiatischen Rußland, Finnland, den russischen Postanstalten im Ausland, Tunis, Westafrika (ausgenommen die spanischen und portugiesischen Besitzungen), nach Serbien, nach allen deutschen Schutzgebieten, Arabien, Persien, Afghanistan und Beludschistan. Zugelassen sind dagegen offene Briefsendungen in deutscher Sprache nach dem übrigen Ausland einschließlich Österreich-Ungarn. Gewöhnliche Briefe müssen also offen aufgegeben und in deutscher Sprache abgefaßt werden, auch wenn sie nach Österreich-Ungarn gerichtet sind. Welche sonstigen Sendungen noch im Verkehr mit den einzelnen Ländern unter besonderen Bedingungen zugelassen sind, ist bei den Postanstalten zu erfragen.

Die Handels-Hochschule Berlin ist die erste Immatrikulation für das Wintersemester 1914/15 auf Montag, den 26. Oktober festgelegt. Das Nähere ersieht die Leser aus der amtlichen Bekanntmachung im Infortenblatt dieser Zeitung.

Die Ausstellung „Das deutsche Handwerk“, die nächstes Jahr in Dresden stattfinden sollte, ist verschoben worden, indes bleibt deren amtliche Zentrale in Dresden bestehen. Die Ausstellung soll glanzvoll als Friedenswerk durchgeführt werden, wenn Frieden sei und unsere Feinde in aller Welt aus dem Felde geschlagen seien.

Der Aurbetrieb von Bad Soden am Taunus ist durch den gegenwärtigen Krieg unbeeinträchtigt geblieben. Die Quellen, das Badehaus und Inhalatorium sind wie vormals geöffnet; dagegen wurde die Kurtaxe ermäßigt.

Ein wichtiger Faktor bei der Verhütung von Infektionskrankheiten ist die rationelle Pflege des Mundes und der Zähne. Wir wissen heute, daß alle Infektionskrankheiten durch kleine Gebeweisen, den Bakterien, hervorgerufen werden, und wo wäre ein günstigerer Boden für deren Entstehung und Vermehrung als in der Mundhöhle, wo faule Wurzeln und Zähne den Bakterien eine geeignete Nahrung bieten! Durch eine regelmäßige, rationelle Reinigung des Mundes und eine mechanische Reinigung der Zähne mit einem bewährten Zahnpulver wie „Sarg's Robodont“ fegtigt man das Zahnfleisch, erhält die Zähne rein, weiß und gesund und verhilft Krankheiten, die nach neueren Forschungen auf die Wirkung von Bakterien zurückzuführen sind, wie z. B. Halsentzündungen, Magenentzündungen usw.

DURCH ERLASS DES KÖNIGLICHEN KRIEGSMINISTERIUMS

vom 6. 9. 13 sind OIGEE-MILITÄR-BINOCLES als Armee-Dienstgläser

OFFIZIELL EINGEFÜHRT:

OPTISCHE ANSTALT



Graphische Kunstanstalten J. J. Weber, Leipzig



Künstlerisch ausgeführte Prospekte, Broschüren, Kataloge in Buchdruck, Tiefdruck und Offsetdruck. Festschriften und Prachtwerke. Hochperspektiven von Fabrikabblissemments. Klischees für ein- und mehrfarbigen Druck. Spezialität: Fremdsprachliche Drucksachen.

MARASCHINO

LUXARDO

ZARA



Kriegs-Erfrischungen

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge

fertig zum Versand mit der Feldpost

Stollwerck-Schokolade und Pfeffermünz-Pastillen.

Kriegs-Gold

Versand in frankiertem Feldpostbrief von etwa 225 g

1 Mark

einschließlich 20 Pfg. Porto

a) Schokolade b) Pfeffermünz
c) gemischt

Versand in portofreiem Feldpostbrief von etwa 50 g

20 Pfg.

d) Schokolade e) Pfeffermünz
f) gemischt

Kriegs-Silber

Versand in frankiertem Feldpostbrief von etwa 225 g

70 Pfg.

einschließlich 20 Pfg. Porto

g) Schokolade h) Pfeffermünz
i) gemischt

Versand in portofreiem Feldpostbrief von etwa 50 g

15 Pfg.

k) Schokolade l) Pfeffermünz
m) gemischt

Wir übernehmen den regelmäßigen Versand durch die Feldpost. Bei Bestellungen, denen der Betrag beizufügen ist, muß angegeben werden: Art der Packung (a—m), ob ein- oder zweimal wöchentlich Sendung, ferner die genaue Adresse des Empfängers, sowie Dienstgrad, Korps, Division, Regiment, Bataillon oder Kompanie oder Eskadron oder Batterie.

Gebrüder Stollwerck A.-G., K.-Abteilung

KOLN · BERLIN · BREMEN · MÜNCHEN · WIEN

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate hat Vorrat oder nimmt Bestellungen an.

LOUIS HERMSDORF



Briefmarken-Zeitung
Markenhaus J. Feller.
Wien 1, 1., Wipplingerstr. 10.

Die modernsten und besten
außer-Apparate u. Illusionen
Zauberkönig
Berlin, Friedrichstraße 54 a.
Verlangen Sie Katalog gratis und franko

Charakter-Beurteilung aus der Hand- schrift 1-5 Mk. Prospekt frei.
G. F. Busse, Hannover, Rautenstr. 25.

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von E. v. Adenfeldt-Ballmann.
5. Aufl. Preis 2 Mk. J. J. Weber, Leipzig, 25.

MECHANISCHE WEBEREI ZU LINDEN

LINDENER VELVETS
sind die
BESTEN

DEUTSCHES ERZEUGNIS
HANNOVER-LINDEN.

Illustrierte Weltkriegschronik

der Leipziger Illustrierten Zeitung 1914

mit zahlreichen schwarzen und bunten Abbildungen nach
Photographien sowie Gemälden und Original-
zeichnungen namhafter Künstler,
mit Karten und Plänen.



Der Weltkrieg ist entbrannt! Russischer Übermut, britischer Meid, französischer Haß haben unserem Volke den Riesenkampf aufgezwungen, und die Zahl unserer Feinde ist immer größer geworden. Deutschland und Österreich, die beiden verbündeten Reiche, kämpfen nicht nur für ihre nationale Ehre, sie ringen um ihre gesamte Existenz. Denn nicht auf unsere Demütigung kommt es an, sondern auf unsere völlige Vernichtung ist es abgesehen.

Aber glückverheißende Zeichen deuten darauf hin, daß es unseren Feinden nicht gelingen wird und daß Gott unserer gerechten Sache den endgültigen Sieg verleiht. In einmütiger, flammender Begeisterung hat sich das deutsche Volk erhoben, den ruchlosen Angriff zurückzuweisen. Österreichs Völker haben ihren alten Hader vergessen und stehen wie ein Mann um den Thron ihres greisen Monarchen. Und die Schläge, die bisher gefallen sind auf den blutigen Schlachtfeldern im Westen und Osten, waren Siege. So mag denn das furchtbarste Jahr der deutschen Geschichte zugleich ihr größtes und glorreichstes werden.

Wie 1870/71 gibt auch jetzt der Verlag von J. J. Weber unter teilweiser Benützung des Bildermaterials der Leipziger Illustrierten Zeitung eine illustrierte Chronik in der bei ihm gewohnten hervorragenden Ausstattung heraus. Diese Weltkriegschronik wird aber auch zahlreiche in der Illustrierten Zeitung nicht enthaltene Abbildungen und vor allem einen besonderen einheitlichen Text erhalten, für dessen Abfassung der namhafte Schriftsteller

Paul Schreckenbach

gewonnen wurde. Der Name dieses Verfassers bürgt dafür, daß der Text lebendig, kräftig und vollständig gestaltet wird. Auch ist gerade Schreckenbach ganz besonders befähigt, die inneren Zusammenhänge der Ereignisse sowie der Vorgeschichte hervorzuheben wie überhaupt ein Werk von geschichtlichem und dauerndem Werte zu schaffen, dem ein Ehrenplatz in jedem deutschen Hause eingeräumt werden muß.

Wer die große Zeit durchlebt, wird in späteren Jahren immer wieder gern diese Kriegschronik durchblättern, denn die Erinnerung an diese Tage wird in Aller Herzen unaustilgbar haften. Den Kindern und Enkeln des jetzigen Geschlechtes aber soll sie lebendig vor Augen führen, wie unser Volk kämpfen und bluten mußte, um seine große Stellung in der Welt zu behaupten.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen im Format 23×33 cm zum Preise von 60 Pfg. für jede Lieferung. Lieferung 1 gelangt in einigen Tagen zur Ausgabe. Die übrigen Lieferungen folgen in kurzen, etwa zwei- bis dreiwöchentlichen Abständen, je nach dem Vorliegen zuverlässiger Berichte und Unterlagen. Bestellungen werden durch jede Buchhandlung angenommen. Die Abnahme von Lieferung 1 verpflichtet zum Bezuge des ganzen Werkes, doch wird Lieferung 1 bereitwilligst zur Einsichtnahme vorgelegt.

J. J. Weber (Illustrierte Zeitung), Leipzig 26.

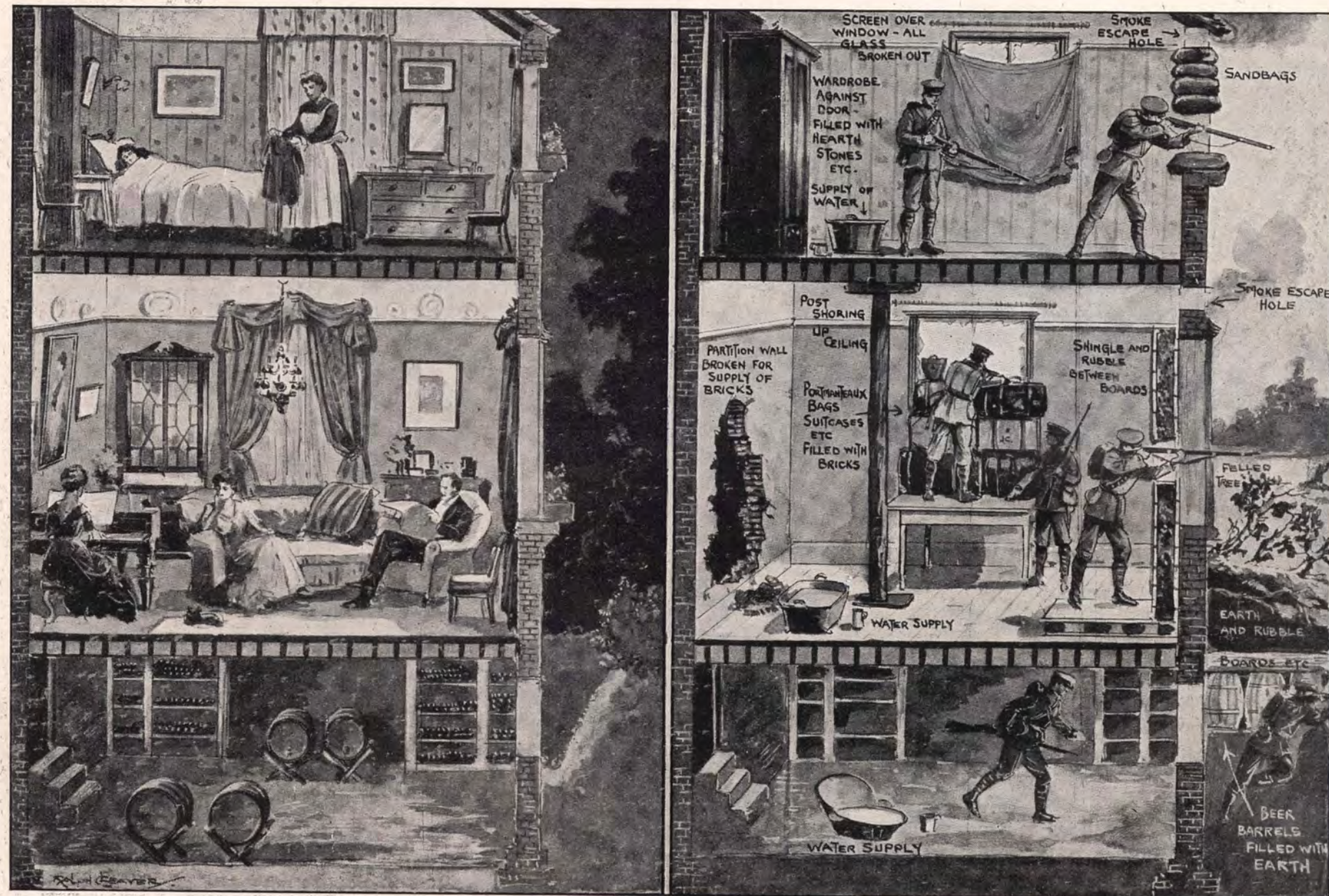


Kriegsverschollenheit. Von Dr. Hans Lieske, Leipzig.

Wo seid ihr zurzeit, ihr Lieben, geliebten? So mancher Mund stellt schon heute einem ihm unbekannten Schicksal in herber Schmerz diese bange Frage. Tagtäglich aber wächst die Zahl derer, denen das verzehrende Gift der Ungewißheit über Sein oder Nichtsein ihnen nahestehender Kampfgenossen peinigend in der Seele brennt. Das heißgeliebte Vaterland, in dem jetzt wie allezeit die starken Wurzeln unserer Kraft und Ehre ruhen, vermag uns eben, gilt's der Abwehr heimtückischer, habgieriger Neider, selbst die Qual solcher Zweifel nicht zu erlassen. Und während alle, denen gewisse Kunde von dem Tode eines Freundes, eines Geliebten, eines Verwandten wurde, trostspendenden Balsam finden in der ehernen, von Geschlecht zu Geschlecht und von Jahrhundert zu Jahrhundert sich vererbenden Weisheit, die den Tod fürs Vaterland als ruhmvoll und herrlich preist, vermag den in banger Ungewißheit Harrenden jener erhabene

Recht zur dringenden Vermutung, daß der Tod seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt hat. Unter den das Leben bedrohenden Gefahren aber wartet unter an erster Stelle die Feldschlacht. Daher die den Kriegsteilnehmern geschriebenen Sondergebote. Nach ihnen können Kriegsverschollene bereits drei Jahre nach Friedensschluß für tot erklärt werden. Hat aber ein Friedensschluß nicht stattgefunden, dann beginnt der dreijährige Zeitraum mit Schluß des Jahres, in dem der Krieg beendet wurde. Bei der tief in das Leben des Kriegsgefangenen eingreifenden Folge einer Todeserklärung daheim mag das Wesen der Kriegsverschollenheit samt seinen dabei auftauchenden Klippen gegenwärtig eingehender Betrachtung wert erscheinen. Wen treffen des Geistes Sanktionen? Alle, die als Angehörige einer bewaffneten Macht an einem Kriege teilgenommen haben. Darunter zählt auch, wer sich in einem Amts- oder Dienstverhältnis oder zwecks freiwilliger

die von da an verschollen blieben, darf ja nach Ablauf dreier Jahre das Gericht für tot erklären. Während des Krieges aber wird der allein vermist, von dem man auf dem Kriegsschauplatz die Spur endgültig verlor. Lediglich die Teilnahme eines Soldaten am Kriege gibt, wenn der Soldat später verschollen, sonach noch keinerlei Recht auf Todeserklärung infolge Kriegsverschollenheit. Vielmehr treibt uns Sinn und Zweck der Regelung auf die Seite derer, die ein Vermistwerden auf dem Kriegsschauplatz verlangen, um dem Antrag auf Todeserklärung bei Gericht Gehör zu verschaffen. Wenn also etwa ein Deutscher in einem Kriege gegen die Engländer in Afrika gefangen und in England interniert und während der Fortdauer des afrikanischen Krieges in England verschwinden würde, so könnten die Grundsätze über Kriegsverschollenheit nicht angewandt werden. Ein Beispiel, das die Annahme, bloße Kriegsteilnahme möchte genügen, mit logischer Schärfe zerstört. Der Krieg



Englands Furcht vor der deutschen Invasion: Ein von englischen militärischen Autoritäten gemachter Vorschlag, Wohnhäuser in Verteidigungszustand zu setzen. Nach einer Zeichnung von Ralph Cleaver.

Links: Das englische Wohnhaus in gewöhnlichem Zustand. Rechts: Dasselbe Haus, zu militärischer Verteidigung hergerichtet.

Screen over window—all glass broken out. (Verhängung der Fenster, deren Glas völlig herausgebrochen ist.) Smoke escape hole. (Der Rauch entweicht durch eine Öffnung.) Wardrobe against door—Filled with hearth stones etc. (Der Kleiderschrank ist gegen die Tür gestellt, gefüllt mit Herdsteinen usw.) Supply of water, water supply. (Wasserreservierung.) Sandbags. (Sandfüße.) Post shoring up ceiling. (Pfosten zum Stützen der Decke.) (Ein Teil der Wand ist niedergefallen, um Ziegelsteine zu bekommen.) Portmanteaux, bags, suitcases etc. filled with bricks. (Garderober, Reisetaschen, Kisten usw., mit Ziegelsteinen gefüllt.) Shingle and rubble between boards. (Ries und Feldsteine zwischen Brettern.) Felled tree. (Gefällte Bäume.) Earth and rubble. (Erde und Gestein.) Boards etc. (Bretter usw.) Beer barrels filled with earth. (Mit Erde gefüllte Bierfässer.)

Sobpreis auf den Schlachtentod die Herzen nicht recht aufzurichten.

Damit sich nun solchen Leide über die Unkenntnis von Leben oder Sterben des Vermissten nicht obenbreiten schwere wirtschaftliche Nachteile für die armen im Zweifel Gelassenen hinzugesellen, hat unser Recht den Kriegsverschollenen ein besonderes Kapitel gewidmet, in dem die rechtlichen Folgen lang ausgebliebener Nachricht über einen Kriegsteilnehmer nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens geregelt sind. An sich kann ja bekanntlich ein jeder von uns, der über Jahr und Tag spurlos verschwunden blieb, endlich von Rechts wegen totgelagt werden. Und zwar ist eine solche Erklärung regulär dann statthaft, wenn von unserem Leben zehn Jahre lang keinerlei Nachricht einging. Hat aber jemand nachweislich in schwerer Gefahr geschwebt, und drang fester von ihm kein Lebenszeichen mehr zu uns, so erfordert die Vernunft Durchbruch des Grundprinzips zugunsten der erblich vererbten Verschollenheitsfrist. Denn wessen Fahrzeug etwa auf hoher See verunglückte, während er sich darauf befand, oder wer, seit eine andere Lebensgefahr ihn umschwebte, nie mehr etwas hat von sich hören lassen, der gibt nach Ablauf nicht eben allzu langer Zeit das

Silberleibniz bei der bewaffneten Macht befindet: Kriegsberichterstatter, Feldgeistliche, freiwillige Ärzte, Krankenpfleger, Marketen, Tobannier- oder Georgritter, nicht wehrpflichtige Freiwillige.

Angenommen nun, es soll aus dieser Kette der oder jener wegen Kriegsverschollenheit für tot erklärt werden. Wie sehen — neben dem Postulat der Zugehörigkeit zur bewaffneten Macht — die übrigen hierfür notwendigen Erfordernisse aus? Es muß, so lehrt das Recht, der Kriegsteilnehmer während des Krieges vermist und seit dem verschollen sein. Kehrt also ein Soldat nach einem Kampfe nicht zu seinem Truppenteil zurück, gibt weder Lazarett noch Schlachtfeld Aufschluß über seinen Verbleib, und erhält auch später niemand irgendwelche Kunde über den Vermissten, dann gilt der Vermisste als verschollen, und es genügt der Ablauf dreier Jahre, um ihn von Rechts wegen tot zu sagen zu lassen. Es treten ihm gegenüber die gewaltigen rechtlichen Folgen ein, die sich für die Hinterbliebenen an jeden Todesfall knüpfen.

Wer aber wird „während des Krieges“ vermist? So sonderlich die Frage scheint, so wichtig ist doch ein kurzes Eingehen darauf mit Rücksicht auf die dabei laut gewordenen Zweifel. Nur „während des Krieges“ Vermisste,

mit seiner verheerenden Wirkung muß eben die mutmaßliche Folge des Vermistwerdens sein; die erhöhte Gefahr allein befugt mit besserem Recht und früher als unter gewöhnlichen Lebensverhältnissen zu der Furcht, dem Verschollenen sei ein Leid zugestoßen.

Im übrigen bekommen Kriegsteilnehmer, die eine Gefangenschaft in Feindesland hindert, ihre Vermögensangelegenheiten zweckentsprechend zu regeln, die Dauer ihrer Gefangenschaft lang bis zu ihrer Rückkehr für das der Fürsorge bedürftige Vermögen einen Pfleger, der unterdessen das Notwendige im Interesse der fernen Pfleglinge reguliert. Mit dem Erlaß des die Todeserklärung ausprechenden Ausschlußurteils hört selbstverständlich solche Pflegschaft wieder auf, denn ein attestmäßig für tot Erklärter trägt natürlich keinen Interimsverwalter mehr. Eine Todeserklärung aber setzt einen darauf zielenden Antrag der Interessenten voraus, und zwar beträgt bei der Kriegsverschollenheit die Aufgebotsfrist mindestens zwei Wochen, während sie sonst mindestens sechs Monate lang läuft. Kehrt der Krieger nach Fristablauf schließlich wider Erwarten wohlbehalten zurück, so muß natürlich die Stimme der Akten vor solch kräftiger Gegenbeweiskraft verstummen.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3716. 143. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8. M 50, frei ins Haus 8. M 75, bei einer Postanstalt bestellt: Deutsches Reich 8. M 62, Deutsche Schutzgebiete 8. M 50, Österreich 11 K 19, Ungarn 10 K 79 h, Schweiz 11 Frs. 25 cs. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zusendung unter Streuzband halbjährl. für 29. M portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1. M. Die Insertionsgebühren betragen für die einpaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 1. M 50, auf Seiten mit redaktionellem Text 2. M. Einlieferung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.

5% Deutsche Reichsschatanweisungen 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924. (Kriegsanleihen.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich

Sonabend, den 19. September, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Central-Gesellschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweigstellen, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.

2. Die Schatanweisungen werden in Höhe von Mark 1 000 000 000 aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinschein ist am 1. April 1915 fällig.

Die Tilgung der Schatanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bzw. 1. April.

Welcher Serie die einzelne Schatanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Die Reichsanleihe ist in derselben Stückerstellung von 100 000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatanweisungen ausgestattet.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:
a) für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, 97,30 Mark für je 100 Mark Nennwert,
b) für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe und für die Schatanweisungen 97,50 Mark für je 100 Mark Nennwert

unter Verrechnung von 5% Stüdzinsen.

5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurückerheben. Die über vollgezogene Beträge ausgefertigten Depotscheine werden bei den Darlehnsstellen wie die Stücke selbst begeben.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankstellen, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:

„Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:

nom. Mark 5% Reichsschatanweisungen
nom. Mark 5% Reichsanleihe

und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.

Soweit meine Zeichnung auf Schatanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.

Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von 97,30 Mark.

Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von 97,50 Mark.

Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.

7. Die Zuteilung erfolgt unmittelbar nach der Zeichnung. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

40% des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.
30% „ „ „ „ 26. Oktober d. J.
30% „ „ „ „ 25. November d. J.

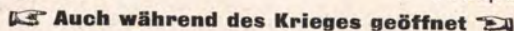
zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berücksichtigen.

9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bzw. Schatanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.



Rein's
Durchschreibebücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Reins Farbpapier.